

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

20.10.1934 (No. 290)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einschl. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Rpfr. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpfr. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen gegen 170 RM. Bei Nichterschein der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: 10 Rpfr. Sonn- und Feiertags 15 Rpfr. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfr., die 68 mm breite Tertzeile 30 Rpfr. Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif. Für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Schriftleiter und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jöbe; für Interate: G. Schreyer; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Zerschander der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Heiler, Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16, Telefon Kurflirt 4185. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. A. im IX. 34: 13003. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Um die Verfassungsreform in Frankreich

Generaloberst von Kluck

Es kriselt um Doumergue / Nationalversammlung zum 6. November einberufen

Reich und Volk

Unfere zwei Aufgaben



Der bekannte deutsche Heerführer aus dem Weltkrieg, Generaloberst a. D. von Kluck, ist am gestrigen Freitag um 17 Uhr in seiner Privatwohnung in Berlin-Grunewald im Alter von 88 Jahren gestorben.

Mit Alexander v. Kluck hat einer der großen Führer des deutschen Heeres, Teilnehmer an drei Kriegen, die Augen für immer geschlossen. Er wurde 1846 als Sohn eines Regierungsbaumeisters in Münster i. W. geboren. 20jährig trat er als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment 55 ein. Schon wenige Monate später rückte er als Fähnrich bei dem Feldzug 1866 mit General Vogel von Falckenstein nach dem Main. Im deutsch-französischen Krieg folgte er als junger Leutnant, zeichnete sich bei Colomby-Neuville vor Metz durch hervorragende Tapferkeit aus und wurde zweimal verwundet. 1889 wurde er Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment 66 und 1893 Kommandant des Landwehrbezirks I Berlin. Gleichzeitig wurde Kluck zum Oberstleutnant befördert. Am 27. Januar 1909 wurde Kluck Generalmajor, führte als Oberst das Infanterie-Regiment 39 in Bromberg, als Generalmajor die 23. Brigade in Gleiwitz, als Generalleutnant die 37. Division in Allenstein und als Kommandierender General das 1. Armee-Korps in Königsberg. Nachdem er 1913 Generalinspekteur der neu geschaffenen 8. Armeeinspektion geworden war, die das 2., 5. und 6. Korps umfasste, erfolgte am 27. Januar 1914 seine Beförderung zum Generaloberst.

Als Generaloberst zog er an der Spitze der 1. Armee in seinen dritten Feldzug. Es war in erster Linie die Armee Klucks, deren schneller Vormarsch zu Beginn des Krieges alle Augen auf sich lenkte. Bei Jemappe, Fromeries und Mons schlug er die vereinigten Engländer und Franzosen (23. bis 25. Aug. 1914) und wenige Tage darauf die Engländer bei St. Quentin. Wieder wenige Tage später, streifen Reiter der Armee von Kluck vor Paris, wie es im amtlichen Bericht hieß. In der Marne-Schlacht verhinderte die 1. Armee unter der genialen Führung Klucks in erbittertem Kampfe am Durra die von der Pariser Ausfallarmee des Generals Gallieni versuchte Umfassung der rechten Flanke des deutschen Heeres. Nach der Zurücknahme der deutschen Front lag die Armee Klucks auf der Höhe hinter der Aisne. Hier wurde der greise Generaloberst, fast 69 Jahre alt, am 29. März 1915 im vordersten Graben durch einen Granatsplitter verwundet. Er legte daraufhin den Oberbefehl über die 1. Armee nieder. Im Oktober 1916 wurde er endgültig zur Disposition gestellt.

Im Jahre 1920 erschien von Kluck das Buch „Der Marsch auf Paris und die Marne-Schlacht 1914“. Die Universität Jena verlieh ihm den Ehrendokortitel der Rechte. Im Jahre 1924 feierte er im Kreise seiner Familie — einer seiner Söhne war 1915 in Flamben den Heldentod gefallen — die Goldene Hochzeit mit Banny Freiin von Donop.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Witwe ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem er mit dem deutschen Volk den Tod eines ruhmvollen, um die deutsche Wehrmacht in Krieg und Frieden hochverdienten Heerführers betrauert.

× Paris, 19. Okt.
Am Duai d'Orsay hat am Freitag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Doumergue ein Ministerrat stattgefunden, der knapp zwei Stunden dauerte. Der hierüber ausgegebene amtliche Bericht besagt lediglich, daß der Ministerrat den Zusammentritt der Nationalversammlung auf den 6. November anberaumt und sich im übrigen mit der Erledigung laufender Angelegenheiten beschäftigt habe.

Der „Excelsior“ glaubt im Zusammenhang mit der Verfassungsreform des Ministerpräsidenten zu wissen, daß sich Doumergue unter Umständen bereit erklären werde, gewisse Änderungen vorzunehmen. So beabsichtige er z. B., falls der Widerstand zu groß sei, gewisse Ausnahmefälle gelten zu lassen, in denen die Regierung die Kammer nicht ohne Zustimmung des Senats auflösen könne. Im übrigen mache er aber sein Verbleiben an der Spitze der Regierung immer noch von der Annahme der Verfassungsänderung abhängig. Er werde zu diesem Zwecke in der Kammer, im Senat und in Versailles die Vertrauensfrage stellen.

Radikale Stimme gegen autoritären Kurs
Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses der Kammer, der radikalsozialistische Abgeordnete Paul Bastid, äußerte sich am Donnerstag in nicht mißzuverstehender Weise zu den Absichten des Ministerpräsidenten. Er sagte, Frankreich sei ein zu altes Land, als daß hier „Methoden politischer Aneignung“ Fuß fassen könnten. Es wüßte wohl, daß die Fesseln des Staates, die im Verlauf der Zeit schlaff geworden seien, wieder gespannt würden; es nehme aber keine schiedsrichterliche Autorität an. Man müsse sich in erster Linie vor autoritären Methoden hüten, die angeblich neu seien und die in Wirklichkeit längst durch die eigene französische Geschichte verurteilt seien.

Abgesehen von der in solchen Ausführungen zum Ausdruck kommenden kritischen Haltung der größten französischen Partei, der Radikalsozialisten, zu den Verfassungsreformplänen Doumergues, sind es noch verschiedene andere Tatsachen, die es nach Pariser Informationen durchaus nicht ausgeschlossen erscheinen lassen, daß es zu einer Totalkrise des französischen „Burgfriedenstabinetts“ gerade nach dessen Umbildung kommen kann.

Einmal ist es die in Aussicht stehende Winkschwankung der in den Kantonalwahlen geschlagenen Radikalsozialisten, die zur Verlegung des Burgfriedens und damit zum Rücktritt der Regierung führen könnte. Dann will man wissen, daß die Neubefugung der Ministerposten durchaus nicht mit rückhaltloser Begeisterung aufgenommen worden ist.

Ferner ist bekannt geworden, daß der Umbau des Kabinetts und vor allem die Ausschiffung Chéron nicht aus eigener Initiative des Chéris, sondern erst auf scharfen Druck besonders des Kriegsministers Bétaim erfolgte. Chéron hat sogar Andeutungen gemacht, als sei mit seiner Verabschiedung ein neuer „Kall Dreyfus“ heraufbeschworen worden; ein Zeichen dafür, daß der Kampf um seine Rehabilitierung anzunehmen gedenkt. Daß Fardieu und Herriot die Deauftragung Cavals als persönliche Zurückweisung empfänden, darf bei dem Ehrgeiz dieser beiden Männer nicht Wunder nehmen. Man stelle sogar die Vermutung auf, daß nur der Wille aller Beteiligten, den Staatspräsidenten Lebrun persönlich beim Staatsbegräbnis in Belgrad zu sehen, einen sofortigen Zusammenbruch des Kabinetts verhindert habe.

Der Sinn des Kabinetts Doumergues besteht allerdings darin, gerade diese Zwistigkeiten hintanzuhalten und zu überbrücken, auch ist der Rücktritt Doumergues schon häufig als bevorstehend, ja, als sicher gemeldet worden.

Der Anführer der Marseiller Bluttat

Königsmord kein politisches Verbrechen?

Aus Paris wird gemeldet, daß die französische Behörden die Auslieferung der in Turin verhafteten kroatischen Terroristenführer Dr. Ante Pawelitsch und Eugen Avaternik beantragen wollen. Es sei aber noch zweifelhaft, ob Italien diesem Antrag stattgeben könne, da zunächst die Frage geklärt werden muß, ob der Königsmord als ein politisches Verbrechen zu betrachten sei. (?)

Nach einer weiteren Meldung hat der Marseiller Untersuchungsrichter bereits einen Vorführungsbefehl gegen Dr. Pawelitsch erlassen. Man hofft, die Ueberführung und Auslieferung Pawelitsch nach Marseille erwirken zu können. Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß Pawelitsch am 30. September in Begleitung einer weiblichen Person, nach der in der Schweiz gefahndet wird, in Marseille geweiht und sich unter falschem Namen in das Hotelbuch eingetragen hat.

In Wien wird daran erinnert, daß Pawelitsch im Jahre 1922 nach Wien kam und hier eine monarchistische Organisation gründete. Mit Gefinnungsgenossen plante er, Otto von Habsburg putzhaftig als Kaiser einzusetzen. Später war Pawelitsch in Terroraktionen an der österreichischen Grenze verwickelt. Im Zusammenhang mit Höllemaidsinnenaufschlagen auf Buge wurde er viel erwähnt.

In Sao Paulo (Brasilien) untersucht die Polizei gegenwärtig die Tätigkeit der dort seit langem bestehenden Zweigstelle der „Imro“, zumal seit dem Bekanntwerden des Anschlags von Marseille die Leituna des Imro-Büros verschwunden ist. Verdächtig erscheint der dortigen Polizei besonders eine Dame mit verstümmeltem Zeigefinger, die von Sao Paulo nach Desterreich abgereist war. Man glaubt, daß sie dieselbe Frau ist, die mit den Attentätern zusammentrat, da diese ebenfalls einen verstümmelten Zeigefinger gehabt habe.

In vollen Kränzen

Zwischen Deutschland und Argentinien ist ein Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr abgeschlossen worden. Es beruht auf dem Grundgedanken der Verrechnung des Warenverkehrs, und zwar wird Argentinien, abgesehen von einem Betrag, der anderweitig gedeckt wird, in dem gleichen Maße deutsche Waren in Zahlung nehmen, als es argentinische Erzeugnisse nach Deutschland liefert.

Offiziere des in Leith (Schottland) eingetroffenen Panzerschiffes „Deutschland“ belagerten am Freitag Edinburgh. Beim schottischen Oberkommando wurden sie von Brigadegeneral Weston-Oberst und einer Ehrenwache empfangen.

Der französische Außenminister Laval empfing am Donnerstag den sowjetrussischen Geschäftsträger, Rosenber.

Die beiden 35 000-Tonnen-Kreuzer, deren Bau Italien im vergangenen Juli unter großem Aufsehen der gesamten Weltöffentlichkeit bewilligte, sollen bereits Ende Oktober auf Kiel gelegt werden. Sie sollen die Namen „Vittorio Veneto“ und „Vittorio“ erhalten.

* Der ständige Rat der Kleinen Entente trat am Freitag vormittag, der Rat der Balkan-Entente am Freitag nachmittag zusammen.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist zu seinem angekündigten Besuch nach Warschau gereist. In der französischen Presse wird behauptet, daß er nach der deutsch-italienischen Entfremdung nun auf die Karte der deutsch-polnischen Zusammenarbeit setze.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Die beiden wirtschaftspolitischen Ziele unseres Volkes sind gestern an dieser Stelle geschildert worden: das eine Ziel ist die Hebung der inneren Kraft, die Ausnutzung aller in uns selbst und in unserem Boden ruhenden Schätze, und das andere Ziel ist die Ausfuhr, der Handel mit den anderen Völkern, die Verbreitung der Waren und Erzeugnisse, die wir im eigenen Lande nicht benötigen, die aber für andere wertvoll sind. Wenn wir diese wirtschaftspolitischen Zielsetzung hineinstellen in einen größeren Zusammenhang, werden wir sehen, wie sie Ausdruck ist der geschichtlichen Gesamtaufgabe, die uns das Geschick gestellt hat, einer Aufgabe, die eben auch ihre zwei Gesichter hat.

Unser ganzes nationales Wollen und Streben, unsere Politik, unsere Kultur, unser Denken und unser Fühlen, unser Handeln und unsere Wirtschaft, sie alle werden bestimmt durch das Ineinandergreifen von Reich und Volk, von imperialer und nationaler Idee, von „Staufentum“ und „Weltentum“, von Kaiserpolitik und Stammespolitik eines Widurkund und eines Heinrich des Löwen. Beides verlangt die Vorhebung nun einmal vom deutschen Volke: daß es in weiten Räumen denkt, daß es sich als Weltvolk fühlt, daß es mit seinen Kräften des Geistes und der Hände über die Grenzen hinausstrebt, daß es aber gleichzeitig als Nation sich zusammenballt im engeren, völkerrechtlich bedingten Raume, daß es sich des eigenen Blutes und Bodens bewußt wird und all die Schätze heraufholt, die aus diesem unverfälschten Schacht zu schöpfen sind.

Wir werden auf jedes imperiale Denken verzichten, so würden wir aufhören, ein Weltvolk zu sein. Wir würden zu einem Heimvolk werden, das still für sich auf dem väterlichen Erbe sein Leben verbringt, das aber für die Weltgeschichte nicht mehr bedeutet als irgendein „neutrales“ Volk. Wir müssen uns hüten, das imperiale und das patrimoniale Denken zu moralisieren, als ob das eine „gut“ und das andre „böse“ sei. Jedes von beiden ist notwendig zu seiner Zeit. Man wird, je nach den praktischen Forderungen der Zeit, als Weltvolk oder als Heimvolk handeln, aber man darf nicht vergessen, daß beides seine Geltung hat. Dauer und Herrlichkeit zugleich ist die Aufgabe jedes weltgeschichtlichen Volkes.

Mit diesen Sätzen hat Wilhelm Stapel, der bekannte Kulturschriftsteller und Herausgeber des „Deutschen Volkstums“, im 1. Oktoberheft seiner Zeitschrift die von uns eben entwickelte Erkenntnis nochmals in seiner Weise formuliert.

Für die praktische Politik — mag sie nun Außenpolitik, Kulturpolitik oder Wirtschaftspolitik sein — kommt es darauf an, den richtigen Ausgleich im Streben nach jenen beiden Zielen zu finden. Daß heute unter dem Zwang der Verhältnisse die im Nationalen begründete Aufgabe den Vorrang hat vor der Imperialen, das wissen wir alle. Aber, wie das schon gestern an dieser Stelle geäußert ist, wir müssen stets daran denken, daß es sich hier um einen Zwang, also wahrheitsgemäß etwas Vorübergehendes handelt. Von höherer Warte aus gesehen, ist er uns im Sinne völkischer Kraftbelebung sicherlich nur zum Segen geworden. Dennoch hoffen wir alle, daß es uns baldigt beschieden sein wird, nach Ueberwindung oder Besserung jener Zwangsverhältnisse von unserem Ueberfluß an Kraft und Können und Reizen abzugeben, mehr als bisher in den Austauschverkehr der Völker einzutreten.

Gewiß wird sich dieser Austauschverkehr zunächst auf das Wirtschaftliche erstrecken. Aber dem inneren und äußeren Werte nach steht der Austausch der „eifigen Güter“ keineswegs an zweiter Stelle. Na, er ist so wichtig, daß man vielleicht sagen kann, die außenpolitische

Lage Deutschlands wäre besser, sein Handel sogar heute schon etwas reger, wenn eine größere Möglichkeit zum Austausch dieser geistigen Güter bestände, und wenn wir so die Gelegenheit hätten, den anderen Völkern noch unmittelbarer zu zeigen, was wir Deutsche zu leisten vermögen.

Damit eine Selbstüberhebung verbunden. Wir wissen ganz genau, daß eine jede lebens- und entwicklungsfähige Nation in ihrer Art Gleichwertiges zu bieten hat, sei es auf diesem, sei es auf jenem Gebiet. Gerade weil wir die entscheidende Bedeutung von Blut und Boden für uns erkannt haben, erkennen wir sie auch bei den anderen an. Und nur weil das deutsche Volk, zumal in den anderthalb Jahrzehnten nach dem Kriege, einer merkwürdigen und peinlichen Ueberföhrung des Fremden anheimgefallen war und vielfach das Schöne und Große des eigenen Landes gänzlich überließ, nur deshalb ist die Betonung des Blutgemeinsamen und Bodenständigen zur Zeit so besonders stark, so auffallend stark, daß sie auf andere sehr wohl den Eindruck des Ueberföhrten machen kann. Dieser Eindruck aber täuscht. Der ruhig und gerecht denkende Beurteiler von draußen sollte sich stets sagen, daß hier eben im stürmischen Drange ein Verhängnis nachgeholt wird. Wenn die Hausfrau 12 Paar Strümpfe auszubessern hat, so wird sie, wenn sie fleißig ist, mit einem ganz anderen Eifer an die Arbeit herangehen, als wenn sie nur ein Paar Strümpfe zu stoßen hätte. Wir wissen nicht, ob die Engländer und Franzosen ihren Frauen manchmal beim Strümpfstoßen zusehen; wenn ja, werden sie hoffentlich diesen Vergleich besser begreifen, als vieles andere Gerede.

Der Eifer ist es, der bei uns an einzelnen Stellen auch manchmal Ueberbissungen heraufbeschworen hat. Aber heute ist das ja alles längst ausgeglichen. Gerade in letzter Zeit ist von verschiedenen maßgebenden Stellen mit allem Nachdruck erklärt worden, daß wir die anderen Völker und die anderen Nationen achten, daß wir uns nicht im mindesten über sie erheben, und daß wir auch durchaus bereit sind, das Unbegreifliche und Unbestreitbare Schöne ihrer Leistungen kennen und schätzen zu lernen, wenn nur bei uns die Kenntnis der gewaltigen Schöpfungen der eigenen Nation nicht darunter leidet. Der Deutsche, der sein eigenes Schrifttum kennt, der seine eigenen Klassiker gelesen hat, darf ruhig nach einem Balzac oder einem Dostojewski greifen.

Daß diese Bestimmung auf sich selbst die schöpferische Kultur unseres Volkes neu beleben wird, das ist nicht im mindesten zweifelhaft. Mag diese große Neubelebung nun morgen oder erst übermorgen sichtbar werden. Im rein Politischen ist sie ja schon seit einiger Zeit sichtbar geworden; und die meisten unserer Volksgenossen ahnen gar nicht, wieviele Männer und Behörden des Auslandes diese politische Leistung der Nation studieren, um daraus zu lernen, um sich daraus anregen zu lassen.

Noch stehen dem freien Dahinströmen des kulturellen und wirtschaftlichen Austauschverkehrs Dämme entgegen. Aber sie werden eines Tages entweder überflutet oder abge-

tragen werden. Und dann wird eine Zeit kommen, in der die Völker sich wieder besser verstehen lernen, ohne daß sie dabei auch nur das Geringste von ihrer Eigenart aufgeben. Und auch die Wirtschaft wird es sein, die den Vorteil davon hat. Immer aber werden wir Deutsche uns der Zweigleichtigkeit unserer großen, historischen Aufgabe bewußt bleiben: wir werden das Reich im geistigen und wirtschaftlichen Wettbewerb suchen, und

wir werden die Nation im Erfüllen einer selbstverständlichen Pflicht zur Vollenbung bringen. »KT«

Zur Verhaftung des dem Zentrum angehörenden Danziger Oberregierungsrates Behrendt wird bekannt, daß Behrendt in Gdingen einem polnischen Legationsrat über Anordnungen der Danziger Schulverwaltung, die er als hoher Danziger Beamter streng geheim zu halten hatte, Bericht erstattet hatte.

Die politischen Beratungen in Belgrad

Kleine Entente und Balkanbund nach der Trauerfeier

(—) Belgrad, 19. Oktober.

Sogleich nach den Beisetzungsfeierlichkeiten trat der Ständige Rat der Kleinen Entente, der aus den Außenministern Jugoslawiens, der Tschechoslowakei und Rumäniens besteht, unter dem Vorsitz des rumänischen Außenministers Titulescu am Freitag vormittag im Arbeitszimmer des süd-slawischen Außenministers J. T. J. zusammen, um die durch die letzten Ereignisse geschaffene Lage in Mitteleuropa zu prüfen. Abends 5 Uhr trat dann der Rat der Balkanentente, d. h. die Außenminister Griechenlands, Rumäniens, der Türkei und Süd-slawiens (also ohne Bulgarien) zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Nach einer Erklärung des türkischen Außenministers, Tewfik Rüstü Bey, wird jedoch die ordentliche Tagung des Balkanbundes am 26. Oktober trotzdem in der türkischen Hauptstadt Ankara stattfinden. Der Balkanbund sollte das von König Alexander begonnene Werk unter allen Umständen fortsetzen.

Der hauptsächlichste Zweck der Belgrader Konferenz der Kleinen Entente liegt offensichtlich in der Erörterung über die weitere Zusammenarbeit und ihr Verhältnis zu Italien und England. Nachdem der französische Plan eines Doppelpaktes ge scheitert ist, sucht man in Paris nach irgendeiner Ersatzkonstruktion. Barthelemy hatte die ersten Fäden angeknüpft und erhoffte von dem Pariser Besuch des jugoslawischen Königs eine starke Förderung seiner neuen Pläne. Am Quai d'Orsay scheint man sich zunächst etwas zurückhalten und die Kleine Entente zu Vorparaden denken zu können. Der tschechoslowakische Außenminister Beneš und der rumänische Außenminister Titulescu, der nach seinem etwas operettenhaft anmutenden Rücktrittsgesuch jetzt wieder fest im Sattel sitzt, entfallen aber eine rührige Tätigkeit.

Der Plan des Quai d'Orsay geht jetzt dahin, einen Dreiecksbund zu schaffen, in dem neben Frankreich und Italien die Kleine Entente vertreten ist, die bereits im vorigen Jahre den Anspruch erhoben hat, mit ihrem Völkervolk von 40 Millionen Menschen als Großmacht gewertet zu werden. Diese ehrgeizigen Pläne haben aber insofern einen Konstruktionsfehler, als ein Teil der Mitglieder der Kleinen Entente zugleich auch Unterzeichner des Balkanpaktes sind, und daß andere Staaten, die Frankreich in diese Koalition einbeziehen will, entweder der Kleinen Entente angehören oder dem Balkanpakt beigetreten sind.

Schließlich ist auch noch keineswegs sicher, ob das tragische Marceller Attentat derart enge Bindungen zwischen Frankreich und Jugoslawien geschaffen hat, daß die jugoslawische Außenpolitik, die in letzter Zeit nach einer immer stärkeren Selbstständigkeit strebt, von neuem vollkommen in das Rielwasser der französischen Politik einströmt.

Fortsetzung der Politik Barthelemy für süd-slawisch-italienische Verständigung gegen Deutschland

× Paris, 19. Okt.

In gutunterrichteten politischen Kreisen wird mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die von Barthelemy eingeleitete politische Orientierung Frankreichs unter dem neuen Außenminister Caval keine Veränderung erfahren werde. Caval habe die Absicht, sich nach Rom zu begeben, um dort über eine französisch-italienische und eine italienisch-süd-slawische Verständigung zu verhandeln. Diese Reise würde aber nicht vor Ende November stattfinden können, weil Caval besonderen Wert darauf legt, persönlich nach Genf zu gehen, um an den Völkerverbündensbesprechungen über die Saarabstimmung teilzunehmen. Gerade die Saarfrage interessiert die neuen französischen Außenminister in besonderer Maße.

London, 19. Okt.

Nach englischen Blättern wünscht Mussolini den Abschluß einer Vereinbarung zwischen Italien und Frankreich dringend. Der Duce habe deshalb ein Wiederauflösen der Feindseligkeiten zwischen den italienischen und süd-slawischen Zeitungen und Rundfunkstationen nach dem Marceller Mord verhindert. „Times“ sagt, das Ziel der französischen Politik, die Besserung der Beziehungen zwischen Italien und Süd-slawien — als Vorbedingung einer französisch-italienischen Annäherung — bleibe unverändert. Glücklicherweise habe Mussolini guten Willen gezeigt. Die Kleine Entente sei jetzt eines der Haupthindernisse auf dem Wege Deutschlands nach Südost-europa. Ihre Zukunft werde aber unklar sein, bis befriedigendere Beziehungen mit Italien erreicht seien.

In einer anderen Richtung sei die französische Politik nicht besonders klar. Eine Annäherung an Deutschland, die der wirkliche Schlüssel des europäischen Friedens bleibe, habe bei der jetzigen Lage aufgegeben werden müssen. Polen, das früher einmal einer der hervorragendsten Verbündeten Frankreichs war, habe anderwärts Unterstützung gesucht. Eine genaue Prüfung der deutsch-polnischen Vereinbarung rufe den Eindruck hervor, daß sie für jeden der beiden Partner etwas anderes bedeute (?). Aber auf jeden Fall sei die polnische Politik Frankreichs offenbar zusammengebrochen. Die französisch-russische Verständigung stehe jetzt vor ihrem Abschluß, doch gäben sich die Franzosen keiner Selbsttäuschung über ihre Bedeutung hin. Aber die einzige andere Möglichkeit wäre gewesen, die Sowjetregierung zu veranlassen, ihr Schicksal mit dem Deutschlands zu verbinden.

Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

Mitteilungen von Staatssekretär Reinhardt

In der Verwaltungsakademie Berlin machte Staatssekretär Reinhardt interessante Ausführungen über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung. Er wies darauf hin, daß nach den Ergebnissen der Lohnsteuer im September das Arbeitseinkommen um 15 Prozent gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres gehiegen sei, daß sich aus dem Mehr an Umsatzeiner in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1934 ein Mehr der steuerpflichtigen Umsätze in den sechs Monaten vom März bis August um rund acht Milliarden RM. im Vergleich zum Vorjahr ergebe.

Durch das Papen-Programm, das Sofortprogramm und das Reinhardt-Programm sind insgesamt 1902 Millionen RM. zur Verfügung gestellt worden. Davon sind bis Ende September 1934 1810,7 Millionen RM. bewilligt und 1800,4 Millionen RM. ausgezahlt gewesen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn beträgt für 1933/34 690 Millionen RM. Davon sind 270 Millionen RM. für die Monate November bis März vorgezogen. Die Auszahlungen, die auf die 500 Millionen RM. zur Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden bis heute erfolgt sind, betragen erst rund 390 Millionen Reichsmark. Der Rest von 110 Millionen RM. bedeutet, daß Arbeiten im erheblichen Umfange noch in Gang, teilweise vielleicht noch gar nicht in Angriff genommen sind, und daß aus dem Gebäudeinstandsetzungsgehalt noch ein Arbeitsvorrat für den bevorstehenden Winter besteht.

Ein wichtiges Mittel im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit ist auch die Grundförderung durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Hier handelt es sich darum, daß die Reichsanstalt bestimmte öffentliche Arbeiten dadurch fördert, daß sie aus ihren Mitteln einen Zuschuß zu den Kosten der Arbeit gewährt, soweit dabei unterstützungsbedürftige Arbeitslose verwendet werden. Der Grundförderungsbeitrag ist wieder auf 3 RM. pro Mann und pro Tag erhöht worden. Bei bereits begonnenen Arbeiten soll eine Erhöhung des bisherigen Satzes möglich gemacht werden.

Es muß und wird gelingen, in Anwendung der neuen Bestimmungen über die Gewährung von Grundförderung in den nächsten Wochen und Monaten mindestens 300 000 Mann in entwerfende Arbeit zu bringen. Die Mehrbeschäftigung dieser 300 000 Mann wird zwangsläufig zu einer Belebung in den verschiedensten Zweigen der deutschen Volkswirtschaft und zu einer Mehrbeschäftigung von etwa weiteren 100 000 Mann in den verschiedensten Zweigen der deutschen Volkswirtschaft führen.

Dem „Matin“ zufolge, wird die Nonreife des französischen Außenministers Canal kaum im Monat November, sondern wahrscheinlich erst in den ersten Dezembertagen erfolgen.

Die französische tschechische Vereinigung der Feuerkrenzler teilt mit, daß der Zeitraum monatlich 5000 bis 6000 neuer Mitglieder betrage. Sie will auch eine Winterhilfe einrichten.

Bei einer Aufführung des Films „Jud Süß“ in Wien, in dem arische Personen absichtlich dargestellt sind, kam es zu Kundgebungen.

Der griechische Staatspräsident Zaimis wurde von der Nationalversammlung am Freitag mit 197 von 390 Stimmen wiedergewählt.



Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Zwischen Schwarzwald und Rhein. Erinnerungen und ein Buch. Von Prof. Dr. W. E. Dettmer in Karlsruhe. — Durch Schweden zur Witternachtskugel. (I.) Von Reichsbahnoberrat Karl Kaufmann in Freiburg im Breisgau. — Salomai für einen Familienvater. Von Wolfsgana Joho in Berlin-Rehdenhof. — Verhafteten. Von Mararet Wittmer in Nanzensbach. — Schrifttum und Heimatkunde.

Bad. Staatstheater „Gregor und Heinrich“

Schauspiel in 5 Akten von E. G. Kolbenheyer Uraufführung am 18. Oktober 1934.

In dem Sturzfall der Dramatisierungen, der über uns gekommen ist und aus jedem nur irgendwie erreichbaren Gebiet nun frisches Wasser der Theatermühle zubringen will, endlich ein stark in sich ruhendes und innerlich gereiftes Werk! Denn bei Erwin Guido Kolbenheyer, dem Karpathendeutschen, fällt es nicht schwer, zwischen Dichter und Dichterting zu unterscheiden, er zählt ja außerdem schon länger zu den ersten zu nehmenden zeitgenössischen Dramatikern wie Siegmund Graf, Friedrich Forster, Anauk Dirichs, Billinger u. a. mehr. Auch kommt er nicht bloß als der Kampfdramatiker einer Partei, sondern redet als Dichter des gesamten deutschen Volkes, selbst wo sein Werk doch stärker der Zeitproblematik verhaftet ist und Befensfragen der Gegenwart in seinen weitausgreifenden Gedankengängen mit durchleuchtet und klären will.

Diese auf jeden Fall gewichtige Freilegung hebt also auch sein historisches Schauspiel „Gregor und Heinrich“ weit über all das hin-

aus, was Konjunkturdichterting neuerdings aus dem mittelalterlichen Stoffkreis hervorholen zu müssen glaubt. Nicht mehr geht es hier um eine aufgewärmte Ritterromantik oder um eine bald härter, bald weniger märchenförmige Umpielung aus Minnesangs Frühlingszeit und anderen legendären Motiven, auch das bescheidene Bauernmilieu, das man uns da und dort kulturhistorisch näherzurücken sucht, ist nicht der entscheidende Angriff seiner Theaterbemühung, obwohl gerade er zweifellos auch darüber Wertvoller zu sagen hätte: Nein, er wendet sein Interesse ausschließlich den beiden Stoffen mittelalterlicher Kultur zu, dem Ritterhof und dem Kloster, und befreit sich, aus ihnen in nimmermüder Tiefenlotung die Beariffe König-tum und Papsttum, die Idee vom Führer des Staates und der Kirche scharf herauszumitteln und ihnen eine Sinnendung abzugewinnen, die noch heute aktuell wirkt.

Man vllat das gemeinlich politische Dicht-tuna zu nennen, im tragenden Untergrund ist auch Kolbenheyer's Werk so zu bezeichnen, wie übrigens fast jedes Stück, das sich mit großen weltanschaulichen Problemen auseinandersetzt. Aber man findet auf seinen klar angelegten Bildern doch kaum jene tendenziöse Färbung, die erst dem politischen Theater seinen eigentlichen Charakter und — manchmal auch einen leisen Wirkklang gibt. Selbst einem geschärften Ohr gegenüber vermeidet er alle falschen Töne, das wieder und nicht zuletzt ein schöner Beweis, wie ernst und gerecht er es trotz nahe-liegender Rechnungen mit seiner Dichteraufgabe nahm. Ja, man darf sogar sagen, daß er sich diese bedürftig wesentlich erwirbt hat. Denn ohne solche Ueberlieferungen von Frühmittel-alter her über manches Jahrhundert hinweg bis zur neuzeitlichen Ebene unserer Gegenwart einen Bogen so zu spannen, daß jene Zeugen einer großen fernen Kultur nicht fremd und einam zwischen dem Treiben von heute stehen, dazu gehört schon viel Mut und eine Schöpfungskraft, die atavisch leistungsfähige Denkarbeit mit kleinstlicher Leidenschaft verbinden müßte.

Da ist aber leider zu sagen, daß von beidem diesem dramatischen Zwiegespräch der Vertreter der weltlichen und geistlichen Macht

noch manches fehlt, und daß vor allem, was seine Bühnenwirksamkeit anbelangt, der Gefahr der Verlangsamung in dem geschilderten Handlungsablauf und damit einer allzu ausgedehnten Darstellung nicht genügend begegnet wird. Gewiß, der Dichter verschmäht die Marktware der Theatralik, doch daß er auch auf jeden dramatischen Bühnenimpuls verzichtet, daß er in epischer Abfolge einfach Bild neben Bild stellt und es der modernen Drehbühnenmaschinerie überläßt, das Weitgedehnte zu einem Ganzen zusammenzufügen, das ist zumal vom vierten Akt an ein bedenklicher Nachteil, und es spricht auch nicht für das anfänglich mit unheimlicher Denspräzision auf-gebaute Drama, daß dort dann mehrere Szenen ohne merkliche Störung weggelassen werden könnten (und bei den Wiederholungen sicher auch dem Kostüm zum Opfer fallen). Bei aller Achtung u. Beachtung, die der eigenartigen Auffassung Kolbenheyers vom Vuhgang nach Canossa zukommt — Heinrich verläßt, nachdem er das Opfer heroischer Selbsterleug-nung gebracht hat, seinen Dauptes das Ge-mach des Papstes und dieser, dem wohl das Geil der Seelen überantwortet bleibt, nicht aber die Soree um die Größe und Herrlich-keit des dem König allein von Ort gegebenen Deutschen Reiches, ist der eigentlich Gedemütigte —, war es wirklich notwendig zu deren Verdringung das gesamte Arsenal der Neben-fiktionen mitanzuhängen, die aus der Geschichs-funde mehr oder minder noch jedem geläufig sind? Otto Ludwig meinte einmal, die Not unserer Bildung sei nicht die Armut, sondern der Reichtum; wir hätten zwar überall ge-nocht und es sei uns zuviel erteilt worden, doch jetzt gelte es eher zu verneinen als hinau-zulernen. Ich glaube, dies kluge Wort hat noch heute und besonders derartigen Distorien gegenüber einige Berechtigung.

Die Uraufführung des Werkes stellte unser Schauspiel vor eine Bühnenaufgabe allergrößten Ausmaßes. Sie wurde jedoch, trotzdem natürlich bei dem gewaltigen Umfang des auftretenden Personals Doppelbesetzungen mehrfach unvermeidlich waren, ziemlich zu-reichend gelöst. Eine reiflos bezwingende Ge-falt schuf voran Stefan Dahlen als Gregor VII., außerordentlich eindringlich in seiner psychologischen Darstellungskunst besonders bei

seinen Sclofenen, aber bis ins feinste Detail auch überzeugend, z. B. am Höhepunkt des Werkes, der Synode zu Rom. Für seinen freibaren Wideracher Heinrich IV. fand sich in Paul Hiert ein Schauspieler, der allerdings in einem gewissen Abstand blieb. Schon die der Rolle zuebedachte Jugendlichkeit kam nicht recht zum Vorschein, daneben wirkte auch der Tonfall der Stimme mitunter leer und deklamatorisch, wo man eigentlich eine von innen her bewegtere Ausarbeitung erwartet hätte. Freulich und mit edlem Gefühl dafür Ekfriede Pant als seine Gemahlin Bertr, auch die tschechische Markgräfin Mathilde von Lola Erwig sicher in der Charakteristik und wohlthuend in der Sprache erfasst. Dazu war in kleineren und kleinsten Partien das ganze Ensemble nebst Hilfskräften von der Oper beschäftigt und von Felix Baumbach als überglühendem Spiel-leiter zielbewußt eingeseht. Es seien, ohne damit den Uebrigen die abschätzende Anerkennung zu verjagen, u. a. noch Ulrich von der Trend, Otto Kienkerl, Paul Gemmeke, Friedrich Prüter, Alfons Koeble, Joachim Ernst und Karl Mathias genannt. Für die siebzehnteilige Bildfolge war außerdem mit Hilfe der Dreh-bühne und deren mannigfachen heischen Auf-teilungsmöglichkeiten von Heinz Gerhard Zir-ger ein durchaus angemessener Schauspieler er-stellt worden, der keine allzulangen Pausen be-dürfte und so in etwas wenigstens vergegen-flicht, was dem Werk selbst ein erregterem Brio eines fähig getrafften Ablaufs fehlt. Auch ein bischen Musik wurde beigegeben, doch gemahnte sie an alles Andre und nur nicht daran, daß zur Zeit des Stückes der gregorianische Choral noch der übliche Ritualgesang war.

Zur festlichen Eröffnung des Abends, der zugleich Auftakt und erste Vorstellung in dem von der Intendanz angeforderten vaterlän-dischen Zklus war, ergriff Ministerialrat Otto Laubinger, der Präsident der Reichstheater-fammer, das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er zunächst auf die Ziele und Wege des neudeutschen Theaters verwies und dann die Hörer zu Kolbenheyer und seinem Schaffen hinführte. Lebhafter Beifall dankte ihm, und wiederholte sich auch gegen Mitternacht, als das impotante Spiel sein Ende gefunden hatte. H. Sch.

Kultur und Schrifttum

Das Schicksal der weißen Wälder des Abendlandes ist mit dem Christentum verbunden.
Wilhelm Stapel

Neues Schicksal alter deutscher Burgen

Durch den Arbeitsdienst sind bereits eine Anzahl von Freilegungen und Wiederherstellungen alter deutscher Burgen in Angriff genommen worden, von deren neuen Schicksalen in dem Jahrbuch der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen beachtenswerte Mitteilungen gemacht werden. Eine kurze Ueberschau lehrt:

Schloß Diez soll noch im Jahre 1934 zu einer Burg der Jugend umgebaut und hier ein Museum eingerichtet werden.

Burg Weesenstein im Müglitztal des Erzgebirges ist in Besitz des Heimatvereins übergegangen, der die alte Burg künftig betreiben will.

Schloß Wattersdorf bei Miesbach, Oberbayern, das im Besitz der Stadt München ist, verfiel dem Abbruch. Es hätte vor 10 Jahren noch gerettet werden können; es wurde aber so baulich, daß ein Besuch mit Lebensgefahr verbunden war.

Die Wasserburg Kapellendorf bei Erfurt ist in den Besitz der Stadt Erfurt übergegangen. Die Pflege der Burg bleibt, wie bisher, in den Händen der Burggemeinde. Freiwilliger Arbeitsdienst hat bei den Freilegungen geholfen. Die Fundamente geben bis 2000 Jahre zurück.

Die Ruffsburg, Kreis Waldshut, einer der schönsten Punkte am Oberrhein, wird mit Hilfe des Arbeitsdienstes, unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung, ausgearbeitet, um sie vor dem Zerfall zu schützen.

Burg Trifels ist durch die Technik der Burgenunterhaltung gerettet, das mit Abbruch drohende Mauerwerk mit dem Rückfellen verankert worden, so daß es noch unendliche Zeiten stehen wird.

Burg Heilsberg, eine der bedeutendsten Bauten des Mittelalters, wird wiederhergestellt und in Zukunft das Ermländische Museum in seiner Planen aufnehmen.

Der Burgstift beim Dom zu Limburg, der vor einigen Jahren abbrannte, soll aus Mitteln des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms wieder aufgebaut werden.

Die Jollerburg in Nürnberg soll mit staatlichen Mitteln würdig ausgebaut werden, ein Teil als Gaststätte für Ehrengäste der Stadt verwendet werden.

Von der Burg Guttenberg unweit Bergzabern hat man durch Abholung die alte Ruine freigemacht, so daß sie von weither zu sehen ist. Man plant dies auch für andere Burgruinen.

Vor siebzig Jahren — wie heute

Siebzig Jahre — das sind mehr als zwei Menschenalter, und wenn man zurückdenkt, welche ungeheure Entwicklung die Welt und gerade Deutschland in dieser Zeit erlebt hat, ist es nicht erstaunlich, daß wir heute vor den geistigen Zeugnissen jener Jahre oft voller Unverständnis stehen, daß wir Inhalt, Gedanken und Probleme von Büchern, Theaterstücken oder Zeitungen von damals mit geringen Ausnahmen einfach nicht mehr begreifen können. Man braucht nur einmal zu versuchen, die Namen aufzuzählen, die im Jahrgang 1864 des „Adelrabatsch“-Kalenders vorkommen — keiner davon sagt uns heute noch etwas, und der des einen, an den wir denken, wenn wir die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts im Auge haben, Bismarck, ist nicht darunter.

Um so überraschender ist es dann, wenn man unter dem Wust des Ueberlebten mitunter Dinge findet, die an Lebendigkeit nichts zu wünschen übrig lassen und wirklich „heutig“ sind. Das Schöne davon soll nach siebzig Jahren wieder mitgeteilt werden, es ist eine Parodie auf ausländische Presseberichte über Deutschland und heute also so aktuell wie jemals; man kann sich kaum vorstellen, daß es angefaßt des Zeitungskrieges, der in der Welt jetzt gegen Deutschland geführt wurde, einem Blickblatt möglich wäre, eine treffendere Satire zu schreiben:

„Die Deutschen“ Ein „Times“-Artikel

Die Deutschen oder, wie sie sich selbst nennen, die Teutonen, bilden einen in Mitteleuropa in ziemlich zahlreichen Exemplaren verbreiteten Volksstamm, von dem sich aber herzlich wenig sagen läßt. Werfen wir zuerst einen flüchtigen Blick auf das Land, welches die Deutschen bewohnen, so stellt sich dasselbe im Norden als eine weite, moralische Ebene dar, welche in Gumbinnen gegen den Nordpol hin allmählich in diejenigen Gegenden übergeht, wo die Wälder auf offener Straße fröhlichen und der Eisbär nachts die Klingelzüge abreibt. Nur wenige fahrbare Straßen durchschneiden diese schauerliche Wildnis. Den Süden von Deutschland bildet ein rauhes, fast nur von Gemäsen und Kammeregeiern bewohntes Bergland, welches bei München seinen höchsten Punkt erreicht und über Frankfurt, Schweinfurt und Erfurt zur Türkei abfällt.

Eine der bedeutendsten deutschen Städte, etwa von der Größe eines englischen Marktfleckens, ist die Stadt Berlin, in Pommern gelegen, nicht weit von der Stelle, wo die Panke ihre schlammigen Fluten in ein eisiges, von ewigen Stürmen gepeinigtes Meer ergießt. Dicht vor der Stadt beginnt ein wüster, von Schlangen und reißenden Tieren wimmelnder Forst, genannt Tiergarten. Nur

wenige Dafen gibt es darin, auf denen die saure Gurke, eine unschmackhafte, herb-saure Frucht gebaut wird. Nicht weit von Berlin liegt das Fischerdorf Potsdam.

Was den Charakter des Deutschen betrifft, läßt sich über denselben leider nichts Gutes sagen. Seine hervorsteckendste Seite bildet eine unerfüllliche Gier nach Eroberungslust. So haben sie im Lauf der Zeit Pommern den Schweden, Sachsen den Wenden, Preußen den Russen entzogen. Ebenso sind ihnen die von dänischen Seeförstern gegründeten Städte Hamburg, Lübeck und Bremen zum Opfer gefallen, in denen noch immer dänische Sprache und Sitte herrscht. Nicht zufrieden mit dem Raube, strecken sie erst eben wieder ihre Hände nach dem unglücklichen Dänemark aus, um die dänische Provinz Schleswig-Holstein mit Gewalt zu annektieren. (Es handelt sich ja um einen Kalender aus dem Jahre des dänischen Krieges.) Alle Neigungen der Deutschen sind auf Raub, Mord und Plünderung gerichtet. Überall werden Plotten gebaut, Feuerrohre gegossen und Soldaten gebrüllt! Daß sie gegen Fremde rauh und unhöflich sind, versteht sich von selbst. Ist es doch sogar vorgekommen, daß ein Engländer, welcher aus einem deutschen Wirtshaus fürgehende wollte, ohne zu bezahlen, an der Tür angehalten und in rückwärtsloser Weise zum Bezahlen aufgefordert wurde. Solche Erpressungen sind in Deutschland etwas ganz Gewöhnliches. Noch schlimmer erging es einem englischen Knaben, welcher eifrischen deutschen Kindern mit Steinen die Köpfe blutig geworfen hatte. Er konnte froh sein, daß er mit einem blauen Auge davon kam. Darum ist für Engländer das Reisen in Deutschland höchst gefährlich und schon aus dem Grunde zu widerraten, weil Deutschland absolut nichts Sehenswertes enthält.

Ebenso annexionslustig wie mit den Waffen sind die Deutschen auch auf geistigem Gebiet. Hier haben sie mit großer Gewandtheit alles sich angeeignet, was fremde Völker erfunden haben. Betrachten sie doch die Reformationslehre von dem Tischen Huz und dem Engländer Welleff ausgegangen ist, als ihr Werk. Ja, sogar der so sehr belobte Goethesche Faust ist weiter nichts als eine wörtliche, freilich recht brave Uebersetzung eines leider verloren gegangenen englischen Originals. Verlassen wir hiermit den unerquicklichen teutonischen Volksstamm und wenden uns in nächster Nummer zu einer Betrachtung der Botoctuden.

Man braucht dieser Parodie kein Wort hinzuzufügen, sie könnte — wörtlich und fast ohne durch die Zeit bedingte Korrekturen — von einem Humoristen unserer Tage stammen und beweist, daß sich in gewissen Dingen tatsächlich in siebzig Jahren nur sehr wenig geändert

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Eine „magische“ Zahl entdeckt. Ein Mathematiker hat kürzlich durch Zufall eine höchst merkwürdige „Wunderzahl“ entdeckt, die außerordentlich interessante Eigenschaften besitzt. Es handelt sich um die Zahl 142 857. Multipliziert man sie mit 2, 3, 4, 5 und 6, so erhält man jedesmal eine Zahl, die aus genau den gleichen Ziffern zusammengesetzt ist. (3 x 142 857 = 285 714, 4mal = 571 428, 6mal = 857 142). Es ist eigentlich sonderbar, daß man diese Zahl mit ihren merkwürdigen Eigenschaften bisher noch nicht gekannt hat.

hat. Und es ist nicht erfreulich, daß feststellen zu müssen.

Harmloser sind andere Beiträge des Kalenders, die wir auch heute noch begreifen, so der „Reise-Katechismus für Deutsche“, der mit der „Hauptregel“ beginnt:

„Vor allen Dingen merke das:
Umsonst bekommst du nirgends was;
Weshalb die Mahnung nötig scheint:
Zu Geld in Deinen Beutel, Freund!“

Und so manchem „möblierten Herren“ wird das Mägelied eines Chambregarnisten aus der Seele gesprochen sein, in dem es heißt:

„Aber weh dem Afermieter,
Der bei Witwen einsam wohnt;
Heute kommt er, morgen zieht er,
Beschwend wie der bleiche Mond.
Wie ein Ferkel, blaß und mantend
Geht er durch das Weltgewühl;
Denn sein Aufenthalt ist schwankend
Und ihm fehlt das Domizil.“

Das allerdings sind unpolitische Angelegenheiten, die nicht von so großer Wichtigkeit sind. Die Times-Parodie aber sollen wir kennen, um aus ihr unsere Zeit besser zu verstehen.
S. S.

Ausgrabungen am Vogelherd König Heinrichs

An der historischen Stätte „König Heinrichs Vogelherd“ bei Böhle werden jetzt, wie aus Österode im Harz gemeldet wird, Ausgrabungen vorgenommen, bei denen man schon jetzt feststellen kann, daß der seit Jahren umstrittenen Ort wohl doch als Heinrichs Vogelherd nachgewiesen werden kann. Die Ausgrabungen werden von Professor Rahrstedt aus Göttingen geleitet. Interessiert an diesen Arbeiten ist vor allem auch die römisch-germanische Kommission in Frankfurt a. M., die die erforderlichen Gelder zur Verfügung gestellt hat. Man hat bereits mit dem Schnitt durch den Ringwall begonnen, um die Lage der Vorderfront festzustellen.

Technik der Woche

Kirchenbau und Technik

Der moderne Kirchenbau zeichnet sich dadurch aus, daß er die altüberlieferten kirchlichen Elemente in eine neue Form bringt. Nach mehreren tastenden Versuchen, einen zeitgemäßen Kirchenstil zu finden, kann man jetzt bereits von einigen selbstgelegten Bauarten sprechen.

In der sogenannten Dreieckskirche sind Altar und Kanzel in einen Winkel gerückt und die Plätze für die Gemeinde sächerförmig auf diesen Winkel ausgerichtet. Nicht ganz so glücklich ist die Form der Winkelfalkenkirche, wo zwar auch Altar und Kanzel in eine Ecke verwiesen werden, aber durch die Teilung der Gemeinde die räumliche Verbundenheit zerstört wird. Bei der Sternkirche fällt die Kanzel mit dem Mittelpunkt zusammen, um den herum in einem fast vollen Kreise die Plätze angeordnet sind. Ein besonderer Typ ist die Stahlfirche, die einmal auf einer Ausstellung in Köln errichtet und dann in Eisen aufgebaut worden ist. Sie ist eine ausgeglichene Rundkirche, bei der die Gemeinde um den Altar gruppiert ist.

Der Bau einer Kirche ist aber nicht nur eine architektonische Angelegenheit, er wird auch durch das Mitwirken der Technik und des Handwerks wesentlich bestimmt. Bei der Inneneinrichtung spielt zunächst die Ausführung von Orgel und Gloden eine große Rolle. Selbstverständlich werden heute mehr und mehr die Orgelbälge, ebenso wie das Glockenläuten, elektrisch betrieben. Man verwendet hierzu vielfach Elektromotoren. Es wird natürlich dabei darauf geachtet, daß der kirchliche Charakter des Baues dadurch nicht gestört wird.

Als Material für den Außenbau bürgert sich der Klinkerstein immer mehr ein. Er zeichnet sich sowohl durch Schönheit als auch durch Dauerhaftigkeit aus. Bei der Ausschmückung der Kirche wird vielfach Keramik verwendet. Man legt auch wieder großen Wert auf die geschmackvollen Erzeugnisse des deutschen Kunstschmiedehandwerks, das Altargeräte und Taufbecken liefert.

Heizung und Beleuchtung der Kirche sind Probleme, die mit Hilfe der Technik heute glänzend gelöst werden. Am besten hat sich die

Umluftheizung bewährt, die, von einem Zusatz von frischer Luft begleitet, in der Mitte des Raumes anstritt, sich nach allen Seiten ausbreitet, nach oben strebt und bei den Fenstern abgefaßt wird. Das künstliche Licht wirkt hauptsächlich beim Abendgottesdienst bestimmd auf den Raumeindruck. Eine sehr glückliche Lösung hat man mit der seitlichen Soffittenanbringung erreicht, die die Vorhellung erzeugt, daß die Sonne von allen Seiten in den Raum strahlt.

Auch auf den Ausbau des Gemeindefaals mit technischen Mitteln wird großer Wert gelegt. Kinovorführungen, Darstellungen von Theaterstücken, werden durch entsprechende Apparate und die Errichtung von Bühnen ermöglicht. Der Einwurf, daß diese Einrichtungen den kirchlichen Zwecken dienenden Raum profanieren, wird dadurch widerlegt, daß Kirchengemeindefaale nicht vermietet werden.

Flugzeuge mit Flügelrädern

Als kürzlich eine große Passagierfluggesellschaft in London stattfand, bemerkte man ein kleines Flugzeug, das dicht über den Häusern und über dem Hyde Park dahinflug. Nur mit einem sogenannten „Windmühlensflugzeug“ konnte die Londoner Polizei die Volksansammlung aus so großer Nähe und zugleich übersichtlich bewachen. Es handelte sich um das in England ausgebildete Muster des Autogiro-Flugzeuges, der Erfindung des spanischen Ingenieurs de la Bierva. Diefem Flugzeugtyp fehlen die festen Tragflügel. An ihre Stelle sind Drehflügel getreten, die allein durch den Fahrtwind in Gang gehalten werden und ihrerseits das Flugzeug in der Luft halten. Die Wissenschaft unterscheidet diesen „Tragflügel“ von den „Drehflügelrädern“, wo das Flugzeug von motorangetriebenen Schrauben senkrecht hochgehoben wird.

Während aber die Entwicklung der Tragflügel sehr langsam vor sich geht, hat man die Tragflügel bereits zu praktischer Verwendung herangezogen, wie das oben genannte Beispiel zeigt. Den Zubringerdienst von der Londoner Post zum Flughafen Cranborne wird in Zukunft ein Windmühlensflugzeug besorgen, das vom Dach des Hauptpostamtes aus starten soll. Sogar bei der Südpolarexpedition des Admirals Byrd hat vor einiger Zeit ein Windmühlensflugzeug gute Dienste geleistet, das bei

50 Grad Kälte eine Höhe von 2000 Meter erreichte.

Einer der vielen Vorteile, die der Tragflügel gegenüber anderen Flugzeugen hat, besteht darin, daß er nur einen ganz geringen Anlauf zum Starten braucht und völlig ohne Auslauf landen kann. Daneben ist seine Windgeschwindigkeit von nur 16 Stundenkilometer hervorzuhelien, die es dem Flugzeug ermöglicht, schon bei einem Wind von nur 4,5 Sekundenmeter über jedem beliebigen Punkte stillzustehen. Diese Eigenchaft des Autogiros wird hauptsächlich auf militärischen Zwecken benutzt werden. So kann der langsam fliegende Tragflügel mit Hilfe einer herabgelassenen Seilwinde irgendwelche Messungen einem Käufer übermitteln und auch Meldungen von ihm empfangen.

Spannische baut man in Deutschland ebenfalls an einer Drehflügelflugzeugkonstruktion, an dem Flügelradflugzeug von Rohrbach. Diese Bauart nimmt die Schwingenbewegung des Bogels an und ändert sie technisch ab. Eine gewisse Hehlichkeit mit der Schaufelbewegung des Raddampfers ist diesem Typ ebenfalls nicht abzuwehren. Um eine Flugzeuggerasche drehen sich Schaufelräder, die sich durch eine geschickte Steuerung immer möglichst günstig zur Luftströmung stellen. Die Schaufelräder besorgen Antrieb und Vortrieb zugleich, während beim Tragflügel ein gewöhnlicher Propeller den Vortrieb erzeugt. Der Rohrbachsche Bauentwurf ist auch dadurch interessant, daß er einen zweiten, tiegelagerten Rumpf vorsieht, der Belastung und Fluggäste aufnimmt.

Die Kamera muß gepflegt werden

Immer sollte die Kamera gepflegt werden. Alle vier Wochen einmal nimmt man eine Entstaubung vor. Jedesmal, wenn man den Apparat öffnet, um eine Aufnahme auf der Straße, auf einem freien Platz zu machen, bringt eine winzige Menge Staub in die Einzelteile der Laufbodenführung ein, auf die Balgenfügen und in das Innere des Balges. Die Folge ist: Der Apparat funktioniert nicht mehr ganz reibungslos. Ist auch in das Innere Staub eingebracht, dann setzt er sich in seinen Punkten auf die Schicht und erscheint als dunkle Flecken auf dem Bilde. Bei den Außenstellen der Kamera nimmt man am besten einen weichen Staubpinzel auf Silke und bläst dazu den

Staub herunter. Für die Entstaubung des Kamerabalges ist nichts besser geeignet als der Staubsauger. Aber auch hier leistet ein feiner Haarpinzel gute Dienste.

Nicht immer kann man die Kamera vor dem Regen schützen. Um zu verhindern, daß die Metallteile zu rosten anfangen, reibe man sie nach dem Regen mit einem Lappchen ab, das man mit einer Spur von Vaseline eingefettet hat. Vaseline ist es sogar besser, für jeden Fall die Metallteile mit einer hauchdünnen Schutzschicht zu versehen, da ja in den kommenden Wochen immer mit schlechtem Wetter gerechnet werden muß.

Bei einem Aufenthalt an der See kommen fast stets Sandkörner in die Kamera und gelangen sogar sehr schnell durch die Diefnungen des Verschlussmechanismus zu den Verschlusslamellen. Auf diese Weise verhindern sie, daß man die Kamera vollständig schließen kann, und ermöglchen ein Eindringen des Lichtes. Man erkennt die Festlegelle an den halbmondförmigen weißen Flecken, die genau in der Bildmitte aufzutreten pflegen, und muß dann die Kamera schnell zum Fachmann bringen, der die Sandkörner beseitigt.

Auch die Linse selbst bleibt bei Aufnahmen vor einer Verunreinigung nicht sicher. Man reibt sie mit einem trockenen weichen Lederlappchen ab. Flüssigkeit oder Fett ist dagegen nicht anzuraten. Ist es einmal nötig, die Linse mit einem weichen Tuch abzuwischen, dann muß man darauf achten, daß sie in der richtigen Reihenfolge wieder eingelebt werden. Verwechelt man sie, dann werden die Bilder durchaus unscharf. Hat man über ungenügendes Funktionieren beim Herausziehen der Standarte zu klagen, dann versuche man, mit einem Tropfen Nähmaschinenöl eine Besserung herbeizuführen. Doch darf damit nur die Führungsschiene, niemals die Verschlussteile der Kamera selbst befrachten werden.

Ein unansehnlich gemordener Lederüberzug kann mit flüssiger Lederwärze, im Notfall auch mit Schwichel nachgeschwärzt werden.

Für alle Fehler, die der Fuhrmann macht, kriegt der Däse die Prügel.

Emil Göt

Aus der Landeshauptstadt

Am Wendepunkt der Karlsruher Marktgeschichte / Der Werdegang der Wochenmärkte / Die Veteranen vom alten Bahnhof- und Ludwigsplatz

Ein großes Ereignis wartet der Landeshauptstadt! Die Markthalle, ausgestattet mit allen technischen und hygienischen Einrichtungen der Neuzeit, wird am Sonntag ihre feierliche Weihe erfahren und wenige Tage darauf ihrer endgültigen Bestimmung zugeführt. Die Tatsache, daß damit ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Karlsruher Marktens beginnt, daß dieser zugleich ein Wendepunkt bedeutet u. einen Schlüsselstein fest unter einem schier traumhaft anmutenden Kapitel aus der „alten alten Zeit“ gibt Veranlassung, des Werdegangs der Wochenmärkte der früheren großherzoglich badischen Residenz und jetzigen Landeshauptstadt zu gedenken.

Sehr bald nach der Gründung der Stadt Karlsruhe bestand die Notwendigkeit, für die Versorgung von Lebensmitteln, die von außen nach Karlsruhe zu verbringen waren, einen Wochenmarkt einzurichten, der anfangs jeweils am Freitag, seit 1732 am Montag und Donnerstag stattfand. In den ersten Jahren wurde der Markt nicht hart befehdt, 1718 mußten die Leute in den Hardtgemeinden angewiesen werden, in ihrem eigenen Interesse den Markt besser zu besuchen. 1740 wurde befohlen, daß niemand vor 10 Uhr in der Frühe vor den Stadttoren kaufen dürfe, sondern erst wenn die Fahne auf dem Rathaus aufgezogen werde, damit durch die Zwischenkäufer keine Verteuerung der Lebensmittel eintrete; doch die Klagen gegen die Händler verkommen damals so wenig wie in späteren Zeiten.

Der „Marktplatz“, der als solcher auch schon frühzeitig seinen entsprechenden Namen erhielt, war als günstiger Ort für den Marktbetrieb ausserordentlich. Erst zögernd, später aber in wachsender Zahl, stellten sich die Markthändler aus der Umgebung ein und der Besuch der Wochenmärkte nahm erfreuliche Ausmaße an, so daß diese auf drei Tage, nämlich am Dienstag, Donnerstag u. Samstag festgelegt wurden, während an den übrigen drei Werktagen der Ludwigsplatz als Platz für die Märkte bestimmt worden ist. Im Jahre 1874 wurde ein weiterer Markt auf dem Werderplatz und am 3. Mai 1904 ein anderer auf dem Promenadenweg der Sophienstraße eingerichtet; dieser letztere ist dann am 1. Mai 1909 auf den Gutenbergplatz verlegt worden. Damit hatten nun die Mittelstadt, die Süd- und die Weststadt, und zwar die erstere an jedem Werktag, die beiden letzten an drei Tagen in der Woche, einen Markt. Am 13. Juni 1910 wurde auch die Oststadt mit einem solchen bedacht, der dreimal wöchentlich auf der südlichen Hälfte des östlichen Gehweges der Georg-Friedrich-Straße stattfand, um dann im Herbst 1932 nach dem Gottesauer Platz überzusiedeln.

Mit der Erneuerung und Modernisierung des Marktplatzes und jetzigen Hof-Hilfer-Platzes wurde auch der Wochenmarkt im Jahre 1928 von hier nach dem Platz vor dem ehem. Alten Bahnhof, nämlich der jetzigen neuen Markthalle, verlegt.

Im Wandel der Jahrzehnte sind die Marktvorfächer und Marktbesucher fast dieselben geblieben. Also darf man wohl nebenbei feststellen, daß etliche heute noch „aktive Markthändler“ zu den ältesten Genossen unserer Stadt und der eingemeindeten Vororte überhaupt gehören.

Schwer und aufregend ist der Beruf des Markthändlers.

Aus manch einem zerfurchten Antlitz spricht deutlicher als irgendwas die jahrzehntelange rätlose Arbeit, Mühe und Ausdauer, vorab jedoch der Ausbruch eines zähen Kampfes um das Dasein.

Sommers, wie Winters, frühmorgens beim ersten Sämenfrost, wenn die große Stadt noch im tiefsten Schlummer liegt, brechen die Marktleute vom Lande auf und ziehen, im Scheine der Laternen, der Stadt entgegen. Mit hochbeladenen Leiterwagen und gefüllten Körben rücken sie an. Ein freudiges und lautes Gebell der Hunde, die oft noch als Vorspann benötigt werden, künden die Ankunft und um die Mittagszeit ebenso die Abfahrt vom Marktgelände an.

Witterungsungunst gibt es für die Marktleute nicht; der müssen sie zu trocken verstehen. Kaum ein Beruf wie der des Markthändlers erfordert eine solche Schonungslosigkeit gegenüber Sonnenhitze oder Winterkälte, Regenstürmen oder Schneetreiben. Mit den Jahren eignen sich die Marktleute jenes Maß von Abhärtung, Widerstandskraft und Energie an, um das sie nicht selten von den Stadtern beneidet werden.

Als Beweis hierfür dienen einige recht interessante Daten: Die dienstälteste Marktbekanntmachung sind zwei Gemüsehändlerinnen aus Durlach: Fräulein Katharina Kelle aus Durlach steht im 74. Lebensjahr, und besucht den Wochenmarkt jetzt gerade seit 60 Jahren; die Witwe Berta Schwarz ist 76 Jahre alt und kommt seit 55 Jahren zum Markt.

Im 52. Jahre ihres Erscheinens auf den Wochenmärkten stehen die Gemüsehändlerinnen Sofie Cramer aus Durlach-Aue und Karoline Fried aus Durlach, ferner die Obsthändlerin Franziska Waisch aus Karlsruhe und die Eier- und Butterhändlerin Karoline Bogel Bwe. aus Wörth am Rhein. Letztere hat bereits ihr 72. Lebensjahr erreicht und auch die übrigen Händlerinnen stehen an der Schwelle des Greisenalters.

Nachdem das in Karlsruhe weithin bekannte Ehepaar Grab, das Jahrzehnte einen Obsthandel betrieb, vor kurzem verstorben ist, halten jetzt die Eheleute Florian und Theresia Schuch in Karlsruhe den Rekord des gemeinsamen längsten Marktbesuches mit fast 58 Jahren; die beiden rüstigen Eheleute stehen gleichfalls hoch in den 60er Jahren ihres arbeitsreichen Lebens. Als 72-Jährige erscheint noch alltäglich die Witwe Elise Kammerer aus Durlach mit ihren Gemüsemännern auf den Wochenmärkten, während Frau Elise Teuscher aus Eggenstein seit 43 Jahren Blumen zu Markte bringt und nun auch schon ein Alter von 66 Jahren erreicht hat. Rund 42 Jahre lang treffen die beiden Blumenverkäuferinnen Elisabeth Bayer aus Karlsruhe und Anna Huber aus Wolfartsweier auf den Märkten ein; erstere steht jetzt im 70. Lebensjahr.

Zähigkeit und Ausdauer haben diese Marktleute auch in den schweren Zeiten der Wirtschaftskrisen und Geldnot nicht unterliegen lassen; Markthändler u. Markthändlerinnen verlassen sich auf ihre angestammte treue Kundenschaft, die umgekehrt auch ihren alten Gemüsehändler oder ihre rüstige Obstfrau, von denen sie so viele Jahre gut u. billig bedient wurde, niemals im Stich läßt.

Zur Zeit gibt es in Karlsruhe annähernd 900 Marktbonnetten, die sich mit etwa 560 auf die Hauptmärkte (Alter Bahnhof, Ludwigsplatz) und mit dem Rest auf die Nebenmärkte verteilen. Meist sind die Marktbonnetten in den Dörfern der Unteren und Oberen Hardt zuhause, und überwiegend stammen

sie aus Rintheim, Hagsfeld, Eggenstein, Erlenheim, Neurent, Daglanden, Rüppurr, Durlach-Aue, Wolfartsweier, Gröbgingen, Forchheim, Durmersheim, Bruchhausen, Malsch, Muggensturm und aus der Bretten-Eppinger Gegend.

Die Marktgebühren werden in den letzten Jahren so gehandhabt, daß man für den laufenden Meter 10 Pf. pro Tag verlangt; im Mittel erfordern die größeren Obststände einen Raum von 3 Meter, so daß der Markthändler 30 Pf. pro Tag zu bezahlen hat, wobei er allerdings günstiger fährt, wenn er eine Monatspauschale vereinbart und die Gewähr hat, stets auf der gleichen, für ihn vorbehaltenen Stelle seinen Stand aufzuschlagen. Versteigerungen von Marktständen finden — im Gegensatz zu anderen Städten, wie z. B. Mannheim — nicht statt; die Plätze werden in Karlsruhe der Reihe nach, wie die Bewerber auftreten, vergeben. Der allseits beliebte Marktkommissar, Herr Krok, versteht es, alle Belange des Marktwesens zur Zufriedenheit der Händler und Käufer und in voller Harmonie mit jenen zu regeln.

Freudig werden die alten Gäste der Wochenmärkte die Botschaft vernehmen, daß nunmehr, unmittelbar vor Beginn der rauhen Winterzeit, die neue gedeckte und vorteilhaft temperierte Markthalle bezogen wird. Und nimmermehr werden die Händler und die Käufer und Käuferinnen der Wetterunbilden fluchen, denen sie so oft und in so empfindlicher Weise über die kalten Monate ausgeht waren und die vielleicht nicht zuletzt einen gewissen Schuldanteil tragen an dem sich gelegentlich verlaufenden Geschäft.

Der neue Abschnitt der Karlsruher Marktgeschichte, der mit der Weihe der großen Halle seinen Auftakt erfährt, wird, wie zuverlässlich gehofft werden darf, dem Marktleben frischen Auftrieb geben und es zu neuer Blüte führen.

Die Saarkinder sind angekommen

Empfang am Hauptbahnhof

Wie schon gemeldet, traf am Freitag um 12.40 Uhr auf dem Karlsruher Hauptbahnhof der Sonderzug mit den Saarkindern ein. 75 von insgesamt 900 dieser kleinen Gäste werden



„Und wenn am 13. Januar die Grenzen gefallen sind...“

in Karlsruhe untergebracht, während sich die übrigen auf das ganze badische Land verteilen.

Auf dem Bahnsteig 2 hatte sich neben Vertretern der NSB. und HJ. eine große Zahl von Pflegerinnen eingefunden, um ihren Besuch gleich hier zu begrüssen. Als dann mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit der silbergeschmückte Zug einlief, gab es ein frohes

Drängen und Suchen. — Die Kinder, die aus allen Teilen des Saargebietes kommen, und denen man die Notwendigkeit einer gründlichen Erholung ansieht, haben, wie Transportleiter Reibrand von der NSB. erklärte, die verhältnismäßig lange Bahnreise sämtlich gut überstanden.

Vor dem Haupteingang zum Bahnhofsgelände hatte die neugebildete Karlsruher W.-Kapelle Aufstellung genommen, die die angekommenen mit dem Badenweilermarsch empfing. Anschließend hielt der Ehrenvorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Saarvereins, Eckerle, eine kurze Begrüßungsansprache, in der er den Kindern im Namen seiner Landesleitung den Willkommensgruß entbot, und sie auf die großzügige Tat der NS.-Volksmohlfahrt hinwies, durch deren Vermittlung sie einige schöne Wochen im Badenurlaub und insbesondere hier in Karlsruhe verbringen könnten. — Stabsleiter Heide sprach im Namen der Hitlerjugend über treue Kameradschaft. Er lud die Kleinen ein, recht oft die Heimabende des Jungvolks und der Jungmädels zu besuchen. „Und wenn am 13. Januar die Grenzen fallen, die zwischen uns aufgerichtet sind, so wollen wir euch wieder bei uns begrüßen und zusammen am Aufbau des Reiches arbeiten.“

Nach einem Sieg-Beil auf den Führer spielte die Kapelle die Nationalhymne sowie das Saarlid, welche von den Kindern begeistert mitgesungen wurden.

Im Wartesaal nahmen sodann die Pflegerinnen die ihnen zugewiesenen Kleinen in ihre freundliche Obhut.

Karlsruhe und die Reichsautobahnen

Die süddeutsche West-Ost-Linie

Das gigantische Werk der Reichsautobahnen, dessen wirtschaftliche und kulturelle, vor allem aber für den Augenblick arbeitsmarktpolitische Bedeutung auch für die badische Landeshauptstadt von weittragenden Folgen ist, geht an vielen Stellen allmählich seiner Inangriffnahme und Teilvervollendung entgegen. Kürzlich vermeldeten wir aus dem Bericht des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lodi, daß bis zum Frühjahr 1937 die Verbindungen Mannheim-Karlsruhe und Karlsruhe-Stuttgart-München-Landesgrenze bereits im Betrieb sein werden, womit die süddeutsche West-Ost-Linie bis zum Rhein fertig gestellt sein wird.

Nun veröffentlicht die Oberste Bauleitung München der Reichsautobahnen eine Notiz, wonach vor kurzem die Reichsautobahnstrecke München-Augsburg-Ulm zur Ausarbeitung der baureifen Entwürfe freigegeben sei. Die Oberste Bauleitung München ist mit der Durchführung der erforderlichen Arbeiten beauftragt worden.

Die günstige Verkehrslage Karlsruhes im Schnittpunkt der Nord-Süd- und Ost-West-Eisenbahnlinien kommt auch nach Fertigstellung der großen Reichsautobahnen voll und ganz zur Auswirkung. Am weitesten fortgeschritten ist zur Zeit die Strecke der Autobahn München-Landesgrenze (Salzburg). Bekanntlich ist im Bau begriffen die Strecke Heidelberg-Karlsruhe und der Bau der Strecke Forstheim-Karlsruhe, die allerdings eine ganze Anzahl Kunstbauten über das Eng-, Ragold- und Bärntal notwendig machen wird, steht bevor. Schließlich käme noch die Erbauung der restlichen Strecke Karlsruhe-Saarbrücken in Betracht.

Verurteilter Zeitungswerber

Wie uns bekannt wird, verurteilte das Amtsgericht Hamburg einen Zeitungswerber wegen erpresserischer Zeitungswerbung und Verletzung des Ansehens der NSDAP. zu einem Jahre Gefängnis.

Der Werber, ein nicht unerheblich vorbestrafter Mann, hatte für eine Wochenchrift Bezüge zu werben versucht, indem er drohte, er werde gegen die sich Weigernden Anzeige erheben, weil sie das Hoheitsabzeichen der NSDAP., das im Zeitungsfoß eingedruckt war, durch ihre Ablehnung mißachtet hätten.

Das Gericht ist in seinem Urteil über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus, weil es in der Methode des Angeklagten eine besondere Schädigung des Ansehens der Partei erblickte.

Reichsinnenminister an die Beamten

Reichsinnenminister Dr. Frick hat, wie der „Völk. Beob.“ meldet, einen Aufruf an die Beamten, Angestellten und Arbeiter im gesamten Reichsgebiet erlassen, in dem sie aufgefordert werden, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen.

„Für alle“, so heißt es in dem Aufruf u. a., „die das Glück haben, in Arbeit und Brot zu stehen, muß es auch in dem kommenden Winter Ehrenpflicht sein, durch eigenes Opfer den Volksgenossen beizustehen, die ohne Schuld bittere Not leiden.“ Der Minister empfiehlt den Beamten, Angestellten und Arbeitern, die sich an dem diesjährigen Winterhilfswerk monatlich mit einem festen Betrag beteiligen wollen, die für die Auszahlung der Dienstbezüge zuständigen Stellen zu ermächtigen, diesen Betrag von ihren Dienstbezügen einzubehalten und dem Winterhilfswerk zuzuführen.

Ehrenvolle Berufung eines Karlsruher Künstlers. Kapellmeister Alfred Kunzsch vom Badischen Staatstheater, unser bekannter einheimischer Pianist, begleitet am 20. Oktober in Frankfurt den geleierten Geiger, Prof. Juan Manuel in seinem dortigen Konzert.

Sensationelle Pläne des Amtes für Reise, Wandern, Urlaub

Das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte seine Gaureferenten zu einer Arbeitstagung in Fulda einberufen, auf der, wie „Der Deutsche“ berichtet, die Richtlinien für die vorbereitenden Arbeiten für das Jahr 1935 ausgegeben wurden.

Zur Bewältigung des zu erwartenden Ansturmes der Urlauber wurden für sämtliche Fahrten von allen Gauen genaue Pläne vorgelegt. Schon heute läßt sich sagen, daß außer den meistbekanntesten deutschen Erholungsgebieten in besonderer Nähe die Ostlandsgebiete mit Arbeitsurlaubern besichtigt werden sollen. Auch die Seereisen sollen eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub trage sich mit einer Reihe geradezu sensationeller Pläne, die in den nächsten Tagen ihren Abschluß erfahren und dann im „Deutschen“ veröffentlicht werden.

Neue Postwertzeichen. Die Deutsche Reichspost gibt zum 175. Geburtstag Friedrich von Schillers zwei Freimarken in Buchdruck zu 6 und 12 Pf. heraus. Die Auflage ist begrenzt. Die Marken sind von der Reichsdruckerei nach einem von Professor Karl Bauer, München, herrührenden Bilde hergestellt worden. Die Größe und Farbe sind die gleichen wie bei den gewöhnlichen Postwertzeichen. Der Verkauf beginnt am 5. November.

Uraufführung im Badischen Staatstheater



Schlussszene aus Rosenheuers Schauspiel „Gregor und Heinrich“, das am Donnerstag seine erfolgreiche Uraufführung erlebte. Photo: Bauer.

Erwerb von Monatsfürplaketten des W.B.W.

In diesem Winter mißt man der Monatsfürplakette des W.B.W. eine besondere Bedeutung bei. Sie soll ein Beweis dafür sein, daß der Inhaber dieser Plakette ein seiner wirtschaftlichen Lage entsprechendes Opfer zum W.B.W. gebracht hat.

1. Diejenigen Lohn- und Gehaltsempfänger, die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1934 eine Abgabe in Höhe von 20%, in den Monaten Januar, Februar und März 1935 eine Abgabe in Höhe von 15 Prozent ihrer Lohnsteuer an das W.B.W. leisten

2. Gewerbetreibende, Angehörige der freien Berufe und insbesondere die, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, soweit sie monatlich eine Abgabe in Höhe von 3 Prozent des für das Jahr 1933 veranlagten Einkommensbeitrages dem W.B.W. entrichten.

3. Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, erhalten die Plakette gegen Zahlung von monatlich 25 Rpf.

Die auf diese Weise gestifteten Beträge sind von den Arbeitgebern zu sammeln und der zuständigen W.B.W.-Dienststelle zu überreichen.

Spenden für das Winterhilfswerk

Rein. Apothekebank, Mannheim 10.000 RM., Bad. Landwirtschaftliche Rentenbank 180 Renten Grünern, abgesetzt, im Werte von 3000 RM., Brauerei Moninger, Karlsruhe 4500 RM., Bad. Kommunale Landesbank, Zweigstelle Kreisstadt 1250 RM., Karl Schreyer, Brauereidirektor, Karlsruhe, 1000 RM., Jakob Böhrle, Stadtmusikdirektor, 1000 RM., Karl Vögel, Lederfabrik, Ebnethausen 1000 RM., Fritz Wolf, Fabrikant, Karlsruhe, 500 RM., Prof. Dipl.-Ing. Friedrich Schläger, Karlsruhe, eine Monatspende von je 15 RM. für Oktober 1934 bis März 1935, insgesamt 90 RM. Allen Spendern herzlichen Dank.

Spenden für das Winterhilfswerk können einzeln werden: Postkonten: W.B.W.-Volkswohlfahrt, Gaufräun, Konto Winterhilfswerk, Karlsruhe Nr. 800, Bankkonto: Bank der Deutschen Arbeit, Karlsruhe, Konto Nr. 61, Sparbankkonto: W.B.W.-Volkswohlfahrt, Gaufräun, Konto Winterhilfswerk, Stadt, Sparbank Karlsruhe, Nr. 3500.

Kleine Umschau

Promenadenkonzert. Am Sonntag vormittag 11 Uhr veranstaltet der Musikverein „Harmonie“, Karlsruhe-Daxlanden, auf dem neuen Kröpplplatz in Daxlanden ein Promenadenkonzert. Die Stabführung hat Friedrich Hüfner. Das Konzert findet nur bei günstiger Witterung statt.

Hilfswerk „Mutter und Kind“. Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der W.B.W. veranstaltet vom 20.-21. Oktober 1934 in Berlin-Spandau, eine Arbeitstagung für die Gaufachbearbeiterinnen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ und die Gaureferentinnen für Kindertagesstätten.

Reine Uniformen für die Luftpolizei. Durch Erlaß des Herrn Reichsministers der Luftfahrt ist für die Beamten der Luftaufsicht (Luftpolizei) eine besondere Uniform eingeführt worden.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Verkehrsunfälle. Am 17. Oktober, gegen 20.45 Uhr, wurde auf der Durmersheimer Straße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und zu Boden geworfen.

Die Nöte des Hausbesitzes

Verammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins

Am Dienstagabend hielt der Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe im großen Eintrachtsaal eine Versammlung ab, die bei der außerordentlichen Bedeutung der beiden Referate bis auf den letzten Platz besetzt war.

Rechtsanwalt Dr. Knauff führte als 1. Referent aus, welche Bedeutung die soeben ausgegebenen Haushaltslisten für die Hauseigentümer haben, indem sie für die Einheitsbewertung und damit für die Besteuerung als Unterlage dienen werden.

In seiner bekannten von großer Sachkenntnis zeugender Vortragsweise schilderte der Redner, wie sich die Verhältnisse der deutschen Hausbesitzer nach dem Weltkrieg gestaltet haben.

Verbandsführer Imhoff ergänzte die Ausführungen seines Syndikus und sprach in bedrübten Worten dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Dr. Krentrup dafür aus, daß er sofort auf seine Anregungen eingegangen sei und mit bemerkenswerter Energie die Gütestelle in Baden geschaffen habe.

Hier nun greifen

die Gütestellen zur Schuldenregulierung

im Hausbesitz ein, die der Präsident der badischen Industrie- und Handelskammer Dr. Krentrup, in gemeinsamer Arbeit mit Verbandsführer Imhoff geschaffen hat.

Die Ergebnisse der Arbeit der Karlsruher Gütestelle sind für den Anfang ausgezeichnet. Die Gütestelle wird sich aber auch mit dem am 1. Januar 1935 zu Ende gehenden gesetzlichen Aufwertungs- und Hypothekenschuß durch Erlangung eines einjährigen Moratoriums und durch Umwandlung in Tilgungshypotheken beschäftigen.

Wenn jeder Hauseigentümer dem Verein und damit dem Verband die Treue hält, und die schwierigen Arbeiten der Vorstände unterstützt und fördert, dann wird das Ziel erreicht: Friedenszinsen, Friedenssteuer, Friedensmieten und Einheitsbewertung.

Verbandsführer Imhoff ergänzte die Ausführungen seines Syndikus und sprach in bedrübten Worten dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Dr. Krentrup dafür aus, daß er sofort auf seine Anregungen eingegangen sei und mit bemerkenswerter Energie die Gütestelle in Baden geschaffen habe.

Nachdem der Redner noch auf die am 27. und 28. Oktober in Stuttgart stattfindende große Rundgebung des Deutschen Hausbesitzes aufmerksam gemacht und zur Teilnahme aufgefordert hatte, schloß er die arbeits- und bedeutende Versammlung mit Teedeckel dem Führer Adolf Hitler und dem Deutschen Vaterlande!

Aus den Gerichtssälen

Nächtliche Einbrecher

In mehrstündiger Verhandlung hatten sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts der 24jährige ledige Erwin Jakob H. aus Durlach und der 23jährige Karl B. aus Niederlachsen (Bezirk Bielefeld) wegen gemeinschaftlichen erschweren Diebstahls zu verantworten.

Unterstützungsbetrüger

Wegen Unterstützungsbetrugs hatten sich vor dem Einzelrichter die Eheleute Wilhelm und Theresia W. von hier zu verantworten. Dem 33mal vorbestraften Gemann wird zur Last gelegt, er habe vom Fürsorgeramt zu Unrecht rund 180 RM. Unterstützung bezogen.

Wegen des gleichen Deliktes saßen die Eheleute Hermine und Ferdinand A. von hier auf der Anklagebank. Die Ehefrau, welche nicht weniger als 13mal vorbestraft ist, hatte dem Fürsorgeramt A. vorgemacht, ihr Sohn könne im Ausland Arbeit bekommen.

Der 29jährige Johann E., der 36jährige Karl E., beide aus Hohenheim und der 39jährige Philipp R. aus Pfaffenstadt hatten nachts auf der Straße Ruckheim-Hüttenheim gemeinschaftlich 7½ Zentner Äpfel von den Bäumen geklaut.

Wegen Diebstahls erhielt Johann E. drei, Karl E. zwei Monate Gefängnis, während R. mit 60 RM. Geldstrafe davonkam.

einen Althändler. Insgesamt wurde das Fürsorgeramt um 276 RM. betrogen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis; gegen den fünfmal vorbestraften Gemann wurde auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten erkannt.

Steuerhinterziehung

Die Große Strafkammer verurteilte gegen den 32 Jahre alten Hermann Z. aus Unterarmbach, der wegen Steuerhinterziehung angeklagt war. Es wird ihm zur Last gelegt, in einer Reihe von Fällen die Fleischsteuer und die Fleischbeschauungsgebühren nicht entrichtet zu haben.

Zechpreller und Obstdiebe

Wegen Diebstahlsbetrugs, Unterschlagung und Untreue hatte sich vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht der 23jährige wiederholt vorbestrafte Erwin C. von hier zu verantworten. Er hatte in mehreren hiesigen Gaststätten Zechbetriebe betrogen und ihm von einem Bekannten anvertraute Gegenstände verkauft und verpfändet.

Der 29jährige Johann E., der 36jährige Karl E., beide aus Hohenheim und der 39jährige Philipp R. aus Pfaffenstadt hatten nachts auf der Straße Ruckheim-Hüttenheim gemeinschaftlich 7½ Zentner Äpfel von den Bäumen geklaut.

Wegen Diebstahls erhielt Johann E. drei, Karl E. zwei Monate Gefängnis, während R. mit 60 RM. Geldstrafe davonkam.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Deute, Samstag, 20. 11., wird Raffinis Buffo-Oper „Der Barbier von Sevilla“ in der Neuaufführung wiederholt. In dieser Aufführung findet zum ersten Male Wolfgang Gierer den Bassist. Die übriegen Besetzung bleibt unverändert.

Am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 11.15 Uhr, findet im Bad. Staatstheater die erste diesjährige Tanzveranstaltung statt. Valeria Kratina hat für diesen Morgen eine lustige Folge von bunten Tänzen, zum Teil nach Volksweisen, zusammengestellt und einstudiert.

Veranstaltungen

Musikalische Abendfeier in der Christuskirche. Am Sonntag, den 21. Oktober, 20 Uhr, beginnt, wie gewohnt, der „Evangelische Kirchenchor“ in der Christuskirche seine Arbeit dieses Winters. „Kittmeister der Kirchenmusik“ vermittelt eine Reihe meist unbekannter Werke aus der Reihe der „musica sacra“.

Das Revue II des W.B.W. Orchester Karlsruhe, veranstaltet heute, den 20. Oktober, abends 20 Uhr, in der „Eintracht“, Karl-Friedrich-Straße, einen Kameradschaftsabend mit Tanz.

Einführung der Stadtkameradschaft. Mit Rücksicht auf die vorgeschriebene Jahresfrist werden nachher auch die Stadtkameradschaft an Sonntagen vornehmlich nachmittags einestellen.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 19. Okt.: Wilhelm Ott, Gießer, Ehemann, 54 Jahre alt; Titze Rosenfelder, Witwe von Andrei Rosenfelder, Arbeiter, 81 Jahre; Jakob Barth, Reichsbahnbedienter, ledig, 32 J. alt; Sofie Hera, ohne Beruf, 88 Jahre alt.

Rundfunk-Sendefolge

Samstag, den 20. Oktober:

Reichssender Stuttgart

10.15 Schulfunk: „Der Traum des Hirten“ — 10.45 Nachmittags — 11.00 Kleine Stücke für Stimme und Klavier — 11.15 Rundfunkkonzert — 12.00 Mittagskonzert: Kapelle der Bundespolizei der Freien Stadt Heilbronn — 13.15 Schulfunkkonzert — 14.15 Schulfunkkonzert — 15.00 Kulturabend: Von der Simuljo-Expedition 1934 — 15.30 „Achtweid in Franken“ — 16.00 Nachmittagskonzert: Akademisches Orchester Mannheim — 18.00 Rundfunkabend: ein neues deutsches Programm — 18.30 „Mutter und Kind“ — 19.00 „Zur Unterhaltung“: Das Schrammelmusikensemble des Reichsenders Köln — 20.05 Sonntagskonzert — 20.15 Unter Abend des Reichsenders Stuttgart, unter Beteiligung sämtlicher Kreise der NS-Gemeinschaft „Acht und Freude“ in Württemberg und Hohenzollern — 22.30 Punktball mit beiderseitigen Einlagen — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Schulfunk — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.55 Programmhinweise, Wetter und Börsen — 15.15 Kinderballaden — 15.40 Schulfunkkonzert — 16.00 Nachmittagskonzert — 18.00 Sonntagsabend — 18.30 Einführungsvortrag anlässlich der Wiederkehr des Tages der Weimaraufführung von Richard Wagner's „Rienzi“, anschließende Librettier zu „Rienzi“ aus der Staatsoper in Dresden — 19.00 Punktball mit beiderseitigen Einlagen — 19.45 Was sagt ihr dazu? — 20.15 Großes Punktspiel — 22.00 Nachrichtenbericht — 22.30 Sport im Herbst — 23.00—0.55 Großes Punktspiel.

Tagesanzeiger

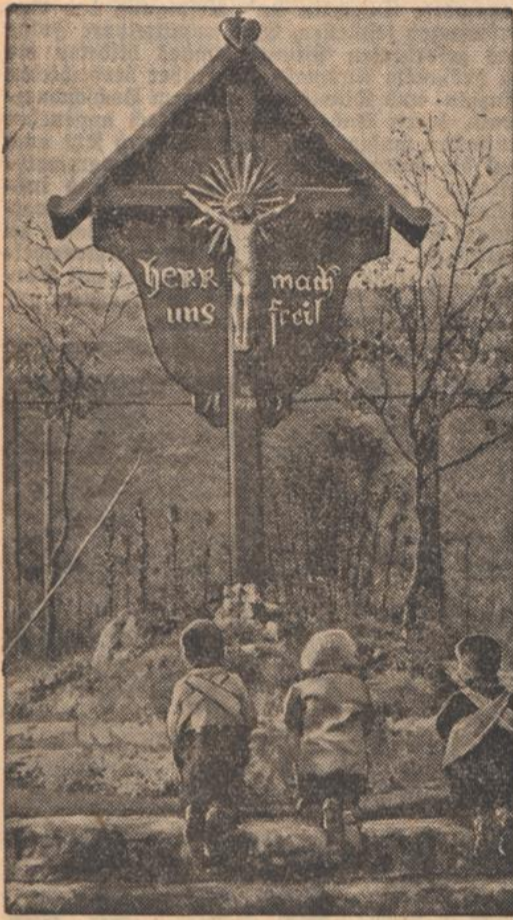
Samstag, den 20. Oktober 1934

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: „Der Barbier von Sevilla“. 21 Uhr: Varieté-Programm; 10 Uhr: Kinderoperkollage: Schwanenritzen. Festhalle: 20 Uhr: Kammerorchester Julius Vokal. Landesgemerkschaft: Theateraufführung; 11 und 17.30 Uhr: Filmvorführungen. Gloria und Pall: Estimo. Ref: Heima im Mond, 22.50 Uhr: Luana. Schauburg: Hofenstraße Nr. 4. Raberei: Roland: Komiker Reumüller; 4 Tilla's-Kroketen. Weinhaus Inn: Nachmittagsvorstellung. Kaffee: Bauer: 20.30 Uhr: Schwäbische Sträußchen. Luana, Preisfischeben. Kaffee Museum: Tanzabend. Stadtgarten-Restaurant: Abend-Tanz.

Advertisement for Pflaumkaffee (Peach Coffee). It features a large stylized logo and text describing the coffee's quality and availability in original packaging. The text includes 'Anregung und erhöhte Spannkraft bringt eine Tasse guten Bohnenkaffees, wenn Sie die richtige Sorte wählen' and 'die „Qualitätsmarke“ seit über 38 Jahren von zahlreichen Kaffeekennern erprobt: Seine Vorzüge Aromatisch, ergiebig, tagesfrisch u. preiswert'. A list of products and prices follows: Konsum (1/4 Pfund -0.60), Perikaffee (1/4 Pfund -0.65), Haushalt (1/4 Pfund -0.75), Frauenlob (1/4 Pfund -0.85), Baden-Badener (1/4 Pfund -0.95), Kaffee gemahlen (1/4 Pfund -0.75). A 3% discount is also mentioned.

Aus Stadt und Land

Herr, mach' uns frei!



Die Bitte des Saargebietes

Im Wambt — einem saarländischen Waldgebiet an der lothringischen Grenze, das wegen seines Kobaltreichtums von Frankreich besonders begehrt ist — steht ein Kreuz mit der Aufschrift: „Herr, mach' uns frei!“

Schneeschmelze und Anstieg der Wasserläufe im Hochschwarzwald

Das im Laufe des Donnerstag bis auf 1000 Meter Höhe eingetretene Tauwetter hat in der Nacht zum Freitag weitere Fortschritte gemacht.

In den Frühstunden waren bereits die Kuppen und Kämme bis zum Feldbergmassiv herausgeräumt, wo bei neuerlicher Eintrübung Niederlagen in Form von Sprühregen über die schneebedeckten Höhen hinweggingen. Bei allgemeiner Frühstimmung herrschte während des Freitag Schneeschmelze; die totale Schneehöhe ging um etwa 20 Zentimeter auf einen viertel Meter wieder zurück.

Im Einklang mit verbreitetem Tauwetter im Gebirge ist ein schneller Anstieg der Bergbäche festzustellen, die beträchtliche Schmelzwasser talwärts führen. Da auch aus den Mittel- und Hochlagen des Alpenvorlands viel Wasser den Flußläufen zugeführt wird, befinden sich die Abflusspegelstände im Anstieg. Es ist daher zum Wochenende mit Flutwellen vom Oberrheinlauf her zu rechnen.

Neue Art von Schneebeseitigung

Der Winter hat in den höher gelegenen Gegenden verschiedentlich schon seinen Einzug gehalten. Wenn auch seine eigentliche Herrschaft erst in einigen Wochen beginnen wird, so denkt doch manches Stadteroberhaupt schon jetzt mit Sorgen an die in Aussicht stehenden Kosten für die Schneebeseitigung. Ueber eine neue Art von Schneebeseitigung in Städten berichtet der Münchener Architekt Thurm.

Nach seinen Mitteilungen konnten rund 4000 Kilo Schnee, also 80 Zentner, in einem normalen Teerfessel in der Zeit von 15 bis 30 Minuten mit 100 Kilo Brennstoff im Werte von etwa 4,50 RM. bis 7 RM. zum Schmelzen gebracht werden. Zwei Schneeschaufler waren dabei tätig. Die Fahrten zur Schneebefreiung wurden erspart. Ein Verdieselspann hätte diese Schneelast bei ebenem Fahrweg in etwa 2 bis 2½ Fahrten abgeführt, ein Motorfahrzeug in etwa 1½ Fahrten. Von der Länge des Fahrweges zum Schneeladeplatz hängt die Höhe der Einsparung ab. Die Bedienung des Schneeschmelzefessels bestand aus zwei Mann zum Einschleppen und einem Mann zur Heizung. Der Wechsel des Standortes geschah mit Handzug durch die drei Mann unter Zuhilfenahme von zwei bis drei weiteren Mann. Der Brennstoff wurde von einem Motorfahrzeug herangebracht.

Fischsterben in den Schwarzwaldgewässern

In den letzten Jahren haben sich in verschiedenen Flußläufen des Schwarzwaldes große Fischsterben ereignet, die man allgemein auf das Eindringen giftiger Abwässer in die fischbefestigten Gewässer zurückführte. So sind im Oberen Nagoldtal bei Altensteig Fischbestände auf einer Strecke von 12 Kilometer zugrunde gegangen.

Der Fischereiberechtigte Baron von Güttingen klagte gegen die Silberwarenfabrik Kallenberg in Altensteig auf Schadenersatz mit der Begründung, daß die aus der Fabrik in die Nagold fließenden Abwässer mit tödlichen Gifstoffen durchsetzt gewesen seien. Das Oberlandesgericht Stuttgart hat die Klage abgewie-

sen. Die beklagte Firma hatte u. a. geltend gemacht, daß in 27 Jahren des Fabrikbetriebes nicht die geringsten Beanstandungen erfolgt, die Abwässer stets in verdünntem, also unschädlichem Zustand in die Nagold geraten seien und zudem der Weg so lang sei, daß sich Gifstoffe unterwegs abziehen müßten; eine andere Ursache müßte daher vorliegen. Die Möglichkeit einer Sabotage wurde nicht von der Hand gewiesen. Auf die Revision des Klägers hat nun das Reichsgericht die Entscheidung des Oberlandesgerichts Stuttgart aufgehoben und die Angelegenheit zu neuer Verhandlung zurückverwiesen.

Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung

Die Stadt Ludwigsburg hat jetzt beschlossen, das für einen Hafen vorgesehene Gelände am neuerbauten Redarftanal, das die ganzen Jahre hindurch brach lag, der bäuerlichen Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich neben dem Hafengelände hauptsächlich um die Wiederinstandsetzung des Bodens, der durch das fast zwei Kilometer lange Zufahrtsgleis der Reichsbahn in Anspruch genommen wurde. Die Regierung hat die Landkultivierung als Volkswirtschaft anerkannt, so daß nur ein geringer Zuschuß der Gemeinde erforderlich ist. Die Arbeiten erstrecken sich auf rund 5000 Tagewerke und geben 35 bis 40 Arbeitslosen für ein halbes Jahr Arbeitsgelegenheit.

Wie Badens Jugendführer geschult werden

Ein Blick in die Gebietsführerschule der HJ. in Ettlingen

Die Gebietsführerschule der badischen Hitlerjugend befindet sich im früheren Lehrerseminar in Ettlingen und trägt zu Ehren des in Durlach von Marxisten ermordeten HJ-Kameraden Fritz Kröber dessen Name. Sie ist sowohl eine Schule der weltanschaulich-politischen Erziehung, wie der körperlich-sportlichen Erziehung. 60 Jungen aus der über 200 000 zählenden Organisation der badischen Hitlerjugend aus allen Landesteilen werden hier in Kurien von je drei Wochen geschult. Das ist Sinn und Zweck der Gebietsführerschule.

Ein Gang durch die Schule

Durch eine Hofeinfahrt gelangen wir in das Innere der Schule. Im ersten Stock sind das Les- und Bibliothekszimmer, ferner der Aufenthaltsraum, der große und helle Speisesaal und das Zimmer des Schulleiters untergebracht, und im zweiten und dritten Stock die geräumigen Schlafräume. Der vierte Stock birgt die Lehrsäle und das Lehrzimmer. In einem Nebenbau liegt die Schulküche, ferner noch der kleine „Mardefenterladen“ und die große Speisekammer.

Lehrstoff und Lehrkräfte

Der Lehrstoff der Gebietsführerschule zerfällt in zwei große Gruppen, in die weltanschaulich-politische Erziehung und die körperlich-sportliche Erziehung. Die erste Gruppe behandelt vorwiegend deutsche Geschichte von den Uranfängen bis jetzt, die Lehre und das Programm sowie die Entwicklung der Bewegung, organisatorische Fragen der Hitlerjugend, ferner Rassenkunde und -hygiene und schließlich noch das äußerst wichtige Referat der sozialen Jugendfragen.

Die zweite Gruppe umfaßt die Betätigung sämtlicher Leibesübungen. Als hauptamtliche Lehrer fungieren an der Schule die Parteigenossen König und Meyer. Der Gebietsführerschulleiter Dr. Frommer entsendet jeweils zu den einzelnen Vorträgen die entsprechenden Referenten. Führende Persönlichkeiten der Karlsruher HJ-Organisationen, Vereine und Rassevereine, Politiker und Schulmänner lehren und fertigen in den Jungen die Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Amtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: Landrat Dr. Karl Kühner in Vörrach zum Direktor des Oberverwaltungsamts in Konstanz, Verwaltungsinspektor Viktor Kleinhaus bei der Landesversicherungsanstalt Baden zum Rechnungsrat, Oberreferent Julius Strübel an der Pflanzenschutzstelle zum Pflanzenschutz, Kriminalsekretär Hans Kieffer in Karlsruhe zum Kriminalkommissar, Gendarmeriehauptwachmeister Hermann Kaiser in Todtnau, Amt Schopfheim, zum Gendarmerieoberwachmeister, Verwaltungsassistent Karl Ruder bei der Polizei- und Gendarmerieschule Karlsruhe zum Verwaltungsreferent, Polizeiasistent Hermann Becker beim Ministerium des Innern zum Polizeisekretär, Polizeiasistent Heinrich Ernst beim Bezirksamt Vörrach zum Polizeisekretär der Verwaltungspolizei.

Planmäßige angeheilt: Oberin Franziska Schönbauer an der Pflanzenschutzstelle, Bachmeister Albert Kuntz beim Bezirksamt Wiesloch. Bericht: Revisionsinspektor Albert Burk beim Bezirksamt Donaueschingen zum Ministerium des Innern, Verwaltungsinspektor Emil Müller von der Polizeidirektion Baden-Baden zum Bezirksamt Offenburg, Revisionsinspektor Gustav Bey beim Bezirksamt Breiten an jenem in Ettlingen, die Verwaltungsdirektoren Heinrich Saas und Karl Groß beim Ministerium des Innern zum Bezirksamt Karlsruhe.

In den Staatsdienst übernommen und der Polizeidirektion Baden-Baden zur Dienstleistung angewiesen: Stadt, Verwaltungsreferent Johann Wittlitz in Baden-Baden.

Aus Ruhe gesetzt: Polizeihauptwachmeister Andreas Tisch in Vörrach.

Aus dem Bereich der Staatskanzlei

Ernannt: Regierungsassessor Dr. Walter Britsch zum Regierungsrat.

Planmäßige angeheilt: Bauinspektor Alois Beber beim Bezirksamt in Wertheim und Heinrich Fikinger beim Bezirksamt in Freiburg, Bach-

Kleine Rundschau

Weingarten. (Natursehgebiet.) Auf Antrag der Gemeinde Weingarten (bei Durlach) wurde das Torfmoor im Gemeinwald Weingarten unter Naturschutz gestellt.

Florzheim. (Besuch von der Saar.) 39 erholungsbedürftige Saarländer trafen am Freitagmittag hier ein. Sie werden vier Wochen hier zur Erholung sein. Am 8. November werden weitere 100 Volksgenossen von der Saar zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub erwartet.

Hohenheim. (Plan einer Gemeinschafts-feldung.) Die vielen Eheschließungen der letzten

Zeit und der Bezug haben hier eine starke Wohnungsnot hervorgerufen. Die Stadtverwaltung beabsichtigt nun, im Osten der Stadt eine Gemeinschafts-feldung zu erstellen. Es soll sich nicht um eine Stadtrand-feldung, sondern um Kleinwohnungsbauten handeln, die als Doppelwohnhäuser errichtet werden.

Offenburg. (Die Erberger Familientragödie vor dem Schwurgericht.) Der Erberger Arzt Dr. Justus Hermann Wagner, der in ein Abtreibungsverfahren verwickelt war und wie noch erinnerlich ist — mit Frau und Kind aus dem Leben scheiden wollte (nur das Kind ist an dem verabschiedeten Morphem gestorben), wurde vom Schwurgericht Offenburg wegen Abtreibung zu 5 Monaten Gefängnis, wegen Totschlags an seinem Kind zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Ballburg (Amt Lahr). (Wiedereröffnung.) Die Zigarrenfabrik in Herbolzheim hat ihre stiefelige Filiale, die zwei Jahre geschlossen war, wieder geöffnet. Circa 60 Arbeiter haben dadurch wieder Beschäftigung gefunden.

Die Bürgersteuer für 1935

Abbau für Minderbemittelte und Kinderreiche

Das Reichsgefehlblatt vom 18. Oktober enthält das neue Bürgersteuergesetz, das vom 1. Januar 1935 ab Geltung hat. Danach sind von der Bürgersteuer alle Personen befreit, die Arbeitslosenunterstützung, laufende öffentliche Fürsorge oder eine Zusatzrente beziehen und deren Einkünfte nicht mehr als 130 v. H. des Betrages übersteigen, der dem allgemeinen Fürsorgegesetz entspricht.

Für die Bemessung der Bürgersteuer gelten folgende Steuergrundbeträge:

3 RM.	für Steuerpflichtige, die einkommensteuerfrei gewesen sind,
6 "	von einem Einkommen bis zu 4500
9 "	bei Einkommen von 4500 bis 6000
12 "	" " " " " " " " " " " "
18 "	" " " " " " " " " " " "
24 "	" " " " " " " " " " " "
30 "	" " " " " " " " " " " "
50 "	" " " " " " " " " " " "
75 "	" " " " " " " " " " " "
150 "	" " " " " " " " " " " "
300 "	" " " " " " " " " " " "
500 "	" " " " " " " " " " " "
1000 "	" " " " " " " " " " " "
2000 "	bei Einkommen von mehr als 500 000 RM.

Der Reichstag ermäßigt sich bei Steuerpflichtigen, zu deren Haushalt mindestens zwei minderjährige Kinder gehören, um je 2 RM. für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen nicht mehr als 2400 RM. beträgt, um je 1 RM. für das zweite und dritte minderjährige Kind und um je 2 RM. für das 4. und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen mehr als 2400 RM., jedoch nicht mehr als 12 000 RM. beträgt.

Vom alemannischen Sängerbund

Der Alemannische Sängerbund hielt in Anwesenheit der Delegierten von 35 Gesangvereinen in Schopfheim eine Bezirksversammlung ab. Trotdem die diesjährige Festveranstaltung des Badischen Bundesfestes im Lande keine weiteren großen Sängerveranstaltungen stattfinden sollen, wurde dem Alemannischen Sängerbund gestattet, daß im kommenden Jahre in seinem Kreise die 100jährige Jubiläum der Vereine Schopfheim, Müllheim und Luggen feierlich begangen werden dürfen.

Für unsere Postbezieher

Ist der



der letzte Termin, ohne Zahlung einer Nachgebühr das Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt für den Monat Oktober zu erneuern. Sende Sie deshalb noch heute den nachstehenden Bestellschein an die für Sie zuständige Postanstalt. Bestellschein nicht frankieren!

An das Postamt hier!

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal u. in Karlsruhe i. B. erscheinende

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung für Kultur und Wirtschaft - Badische Morgenzeitung

zum monatlichen Bestellspreis von Mk. 2.— aussch. Bestellgeld.

Der Betrag kann bei mir erhoben werden.

Name:

Ort:

.....str. Nr.

meister Josef Knapp bei der Abteilung für Landwirtschaft und Domänen in Karlsruhe.

Ernannt: Bauassistent Otto Kecher in Bruchsal zum Baufreier.

Aus Ruhe gesetzt auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit: Korreferent Hermann Bosh in Karlsruhe.

Bericht: Vermessungsrat Max Weil in Melsbühl als Vorstand zum Vermessungsamt Bonndorf, Regierungsbaumeister Albert Haug in Achern zur Abteilung für Wasser- und Straßenbau beim Finanz- und Wirtschaftsmuseum in Karlsruhe, die Landesökonomieräte Paul Hauser von Karlsruhe nach Weiskirchen, Rudolf Wirtzberger von Eilenheim nach Zaubersbach, Theodor Witz, früher in Willingen nach Buchen.

Die Korreferenten Hermann Eber von Tienzen nach Wiesloch, Otto Kaiser von Adelsheim nach Tienzen, Ernst Weiland von Gerlsbachheim nach Adelsheim.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern, des Unterrichts und der Justiz

Ernannt: Der nichtplanmäßige außerordentliche Professor Dr. Stiller an der Universität Freiburg zum planmäßigen außerordentlichen Professor für Philosophie und Erziehungswissenschaften, dabei ist unter Berücksichtigung der Amtsbezeichnung und der akademischen Rechte eines ordentlichen Professors. Privatdozent Dr. Ing. Rudolf Weigel an der Techn. Hochschule Karlsruhe zum planmäßigen außerordentlichen Professor der Lichttechnik, dabei ist unter Berücksichtigung der Amtsbezeichnung und der akademischen Rechte eines ordentlichen Professors. Finanzinspektor Alfred Gier beim Akademischen Krankenhaus in Heidelberg zum Rechnungsrat. Entlassen auf Ansuchen: Prof. Dr. Walter Pöhl, Direktor der Universitätsklinik in Freiburg.

Im Bereich des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland wurden ernannt:

Dr. Hans Weis, stellv. Arbeitsamtsdirektor beim Arbeitsamt Karlsruhe zum stellv. Arbeitsamtsdirektor der Reichsbeiratsgruppe A 2 c bei diesem Amt.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(41. Fortsetzung)

"In vier Tagen werden wir Mann und Frau sein", sagte sie vernonnen und blickte ihn groß an. "Ist das denn wirklich so, Lewis?"

"Ganz bestimmt", nickte er und drückte sie an sich. "In vier Tagen wird das Mädchen, von dem wir viele Bogen träumten, Wirklichkeit. Keine Macht der Welt kann das verhindern."

In diesem Tone sprach er weiter, und sie hörte ihm still und mit glänzenden Augen zu. In seiner Liebe zweifelte sie keinen Augenblick. Der Umstand, daß er die Trauung mehr oder minder geheim vornehmen wollte, kam ihren eigenen Wünschen entgegen. Sie fühlte sich in der Gesellschaft nicht wohl, und ein pompöser Festakt hätte sie nicht froh werden lassen. In sehr gehobener Stimmung kehrte sie von diesem Stelldichem in die Grosvenor-Street zurück.

Septimus Conny empfing seinen Sohn am folgenden Morgen mit einem erwartungsvollen Lächeln.

"Ich habe mich gestern nachmittag, wie üblich, mit Marney getroffen", erzählte er Arnold. "Sie berichtet mir, daß gestern vormittag Racey im Büro vorgelesen habe, während Marlow abwesend war. Racey wollte in Erfahrung bringen, ob Marney durch die Post ein Haarabstrichszeugen zugestellt erhalten habe. Marney dachte sich bei dieser Frage nichts, aber ich kenne mich aus. Der Mensch hatte die Probe aufs Exempel machen wollen. Ich habe dir bereits gesagt, daß Marneys Haare gefärbt sind. Das weiß auch Racey. Er erfährt es an derselben Quelle, aus der auch ich meine Weisheit schöpfte. Er ging gestern mittag nochmals dorthin und erlief ein Quantum Pulver, dessen Wirkung darin bestand, daß Marneys Haare blond zu machen. Dieses Pulver schickte er ihr unter einem falschen Absender zu. Ich vernahm gestern abend den Briefträger des betreffenden Bezirks. Der Mann konnte sich genau erinnern, einen ziemlich umfangreichen Brief in Marneys Briefkasten geföhben zu haben. Marney fand den Kasten aber leer, also hat jemand, der Unheil verfahren wollte, den Kasten vor ihr entleert. Sie hätte das vermeintliche Adstrichzeugen sicher bemerkt, und die Wirkung wäre eine sehr unerwartete und überraschende gewesen. Daß Racey die Sendung an sie ausgab, geht aus all dem Vorangegangenen klar und einseitig hervor. Deshalb lief er gestern früh auch unter irgendeinem nichtigen Vorwand in die Fleet-Street, um sich das Wunder anzuschauen. Ich gönne ihm die Enttäuschung."

"Wer hat den bewußten Brief aus Miß Parsons Briefkasten genommen?" fragte Septimus. "Vermutlich der Mann, den ich vorläufig immer noch den Chief nenne", lautete Arnolds Erwiderung.

"Denkst du denn, der Chief ist allgegenwärtig?"

"Ich denke nur, daß er sehr geschickt ist, und daß ich ihm viel Dank schuldig bin", verlegte der Inspektor. "Seit wie lange weißt du übrigens, daß Marney Parson mit der vielgeliebten Tochter des Reders Burns identisch ist?"

Septimus spielte mit seiner Uhrkette.

"Du stellst da eine Behauptung auf, die du nicht beweisen kannst. Deshalb soll Miß Parson mit jener verschollenen Erbin identisch sein? Ich gebe zu, daß die Haarfarbe dieselbe gewisse Ähnlichkeit haben läßt, aber es ist doch eben nur ein sehr färglicher Stützpunkt, der an sich nichts beweist."

"Ich habe dir doch Marneys Lebensgeschichte berichtet, soweit sie mir bekannt ist", warf Arnold ein.

"Das ist wahr, und es ist wieder eine Sache, die sich mit der anderen wohl in Verbindung bringen läßt. Wenn du nachweisen könntest, daß Marney nicht die leibliche Tochter jener Leute ist, die sie für ihre Eltern hielt —"

"Dieser Beweis wird sich uns schwer führen lassen", erwiderte Arnold. "Ich fahre heute noch nach Parkfield. Dort wird sich wohl feststellen lassen, ob das Ehepaar Parson ein dreifähriges Mädchen adoptierte oder nicht. Das ist dann zusammen mit dem Mal, das Marney unbedingt haben muß, das fehlende Glied der Kette. Im übrigen vertritt ich die Ansicht, daß der Chief in all diesen Dingen längst Bescheid weiß. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß er Marney schon in Parkfield beobachtete. Aus welchen Gründen dies etwa geschehen sein könnte, vermag ich mir am Augenblick nicht zu denken. Daß er ihr aber zur Zeit Wohlwollen entgegenbringt, steht auf jeden Fall fest. Und sogar ich kann mich seiner Sympathie rühmen, weil er meine Verlobung in alle Weltposaunte."

Septimus suchte die Schultern.

"Mir scheint, du seckst in einem derartigen Chaos von Vermutungen und Ansichten, daß

Zatsachen überhaupt nicht besser herauszufinden sind", bemerkte er.

"Es ist bei weitem nicht so schlimm", kam die gelassene Erwiderung. "Ich habe mir die Dinge so ziemlich zusammengereimt und eine gute Lösung gefunden. Es gilt jetzt nur noch, Marneys Personalien endgültig festzustellen und in Erfahrung zu bringen, welche Rolle dein ehrenwerter Freund Parfer mit seiner Haushälterin in der ganzen Sache spielt. Hinter dem Mann steckt viel, und wenn ich den Chief kennenlernen will, muß ich mich sicher näher mit Parfer befaßen."

Zehn Minuten später stand Conny vor Parfers Haus in Fenchurch-Street und klingelte. Er wiederholte das Glockensignal verschiedene Male, und als ihm niemand öffnete, kam er zur Ansicht, daß entweder niemand im Hause war, oder daß man ihn nicht einlassen wollte. Er trat auf die Straße zurück, als eben die Tür des anstößenden Gebäudes aufging. Eine alte Frau kam zum Vorschein.

"Mr. Parfer ist nicht daheim", erklärte sie auf die Frage des Inspektors. "Ich kenne ihn zufällig. Er hat vor Jahresfrist ein Kind von mir kurier und ist klüger als ein Doktor. Ich habe ihn in der Frühe fortgehen gesehen."

"Und seine Haushälterin?" forschte Arnold.

"Die Baby-Vila?" sagte die Frau. "Die ist

ebenfalls fortgegangen. Das war ungefähr vor einer halben Stunde."

"Warum sagen Sie Baby-Vila?" erkundigte sich Conny interessiert.

"In der ganzen Nachbarschaft wird sie so genannt", verlegte die Alte. "Sie war nämlich früher Schwester in einem Säuglingsheim — was haben Sie denn?"

Sie starrte entsezt hinter dem Inspektor her, der, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, gedankenschnell auf die Straße gestürzt war und sich in ein gemächlich vorüberfahrendes, offenes Taxi geschwungen hatte. "Scotland Yard!" rief er dem Wagenführer zu. "Tempo!" Wie der Blick entschwand das Auto aus dem Gesichtsbereich der verblüfften Frau.

Zur Mittagszeit langte Arnold in Geerle an, wo er sofort dem häßlichen Säuglingsheim einen Besuch abstatte. Eine Schwester geleitete ihn in das Privatzimmer der Oberin, die den ganzen Betrieb unter sich hatte. Er wies sich aus und kam unverzüglich auf die Dinge, die ihn so sehr beschäftigten, zu sprechen. Die Oberin hörte ihm aufmerksam zu.

"Ich erinnere mich des Falles, da er uns selbst schon verschiedene Male beschäftigte", erwiderte sie, als der Inspektor geendet hatte. "Vor etwa 21 Jahren erkrankte eine gewisse Catherine Long im Hause, die einen Säugling in Pflege nehmen wollte. Man war in früheren Zeiten in diesen Dingen etwas freizügiger. Die Frau machte einen guten Eindruck, und wir überließen ihr einen Säugling. Es war ein Mädchen, das erst wenige Tage zählte, sich aber einer vortrefflichen Gesundheit erfreute. Die Frau nahm das Kind unter der Bedingung, daß sie es wieder zurückbringen dürfe, falls ihr ihr Gatte Schwierigkeiten machen sollte. Dieser Fall schien denn auch tatsächlich eingetreten zu sein, denn drei Tage später erschien Catherine Long wieder bei uns, um das Mädchen zurückzugeben. Die Frau hatte

sich kaum entfernt, als Schwester Vila die Feststellung machte, daß das zurückgebrachte Mädchen mit dem abgeholt nicht identisch war. Vom übrigen Personal konnte dies niemand genau sagen, aber Vila bestand auf ihrer Behauptung. Sie verteidigte sich darauf, daß das abgeholt Mädchen kein Mal am linken Bein gehabt hätte. Wir überzeugten uns alle, daß der abgelieferte Säugling ein sehr auffälliges Mal am linken Bein trug, das einem lateinischen T ähnelte. Daraufhin verließen wir, jene Catherine Long ausfindig zu machen, aber die Frau war wie vom Erdboden verschwunden, und wir konnten weiter nichts unternehmen. Das Mädchen, dem wir auf Wunsch jener Catherine Long den Namen Ermengarde beilegte, wuchs heran und war der lieblich sämlicher Pflegerinnen. Als sie drei Jahre zählte, erschienen ein Paar Bauersleute im Haus, die ein Mädchen zu adoptieren wünschten, da sie selbst kinderlos waren. Ihre Wahl fiel auf Ermengarde. Wir trennten uns alle nur schwer von dem lieben Kindchen. Die Leute, die ein sicheres Einkommen nachweisen konnten, zogen mit der Kleinen ab. Von diesem Tage an verloren wir Ermengarde für immer aus den Augen. Ein Vierteljahr nach Ermengardes Abchied brach in der Registrator Feuer aus, und dabei gingen auch die Akten in Flammen auf, in denen Ermengardes Adoption und der Name ihrer Pflegerinnen niedergelegt war. Damals gab uns das weniger zu denken, aber ein Jahr nach jenem verhängnisvollen Brand sprach ein Herr bei mir vor, der sich nach Ermengarde erkundigte, das heißt, er fragte nach einem kleinen bewußten Mal am linken Bein. Ich dachte sofort an Ermengarde, aber die Fragen des Mannes nach dem Namen von Ermengardes Pflegerinnen und deren Wohnort konnte ich nicht beantworten. Später erschien nochmals ein Herr in ganz derselben Angelegenheit, und Sie sind nun der dritte, der unverrichteter Dinge abziehen muß."

(Fortsetzung folgt.)

Der Regen des jungen Organisten / Skizze zum 250. Geburtstag Maria Barbara Bachs am 20. Oktober 1934

Von Ernst Kurt Baer

Mondenschein lag über den Gassen und Winkeln des kleinen Städtchens Arnstadt. Es war eine warme Juninacht des Jahres 1706; der Nachtwächter mit Laterne und langer Pike machte die erste Runde. Einmal tonnte die Straßen, nur aus dem Schatten des Schlosses leuchtete im Dien der Stadt löst sich zwei jugendliche Gestalten und wanderten langsam dem Ledermarkt zu. Im hellen Mondschein sah man einen zwanzigjährigen Burshen im Galaatag seiner bezopften Zeit. Mit nachlässiger Würde trug er Degen und Dreispitz. Jugendlich voll war sein Gesicht mit den leicht aufgeworfenen Lippen.

"Jungfer Barbara Catharina", wandte er sich an seine Begleiterin im lang herabwallenden Kleide mit kurzer, praller Taille, "saget mir, welcher Art die Verwandtschaft der Wächin ist, so wir kürzlich trafen!"

"Vermehmet Ihr Jungfer Maria Bärbele?" lächelte Bärbele Catharina anmutig und zog mit grazioser Handbewegung den herabgleitenden Schal über die Schulter.

"Maria Barbara, ganz recht!" nickte er.

"Ihr verintereffiert Euch wohl sehr vor sie, Herr Organist?"

"Was Ihr gleich denkt, Bärbele!" verwies er sie.

Sie blickte ihn schelmisch an. "Aber Sebastian!" Dann lächelte sie rasch hinzu: "Maria Bärbele ist Eure Bärbele wie ich."

Eine Welle gingen sie schweigend nebeneinander her.

"Das Bärbele ist zwei Jahre jünger denn ich!" begann Catharina wieder. "Achtzehn oder neunzehn, so ich nicht irre." Er schwieg. "Ein liebes und ehrbares Frauentzimmer!" stichelte sie.

Er tat, als achte er nicht auf ihre Worte.

"Findet Ihr Bärbele hübsch?" drängte sie ihn zur Antwort.

"Ihr wollt Euch unziemlich ergötzen, Bärbele", erwiderte er kurz.

"Und Ihr solltet halt freundlicher sein, Herr Organist!" schmolzte sie. "Bärbel hat eine schöne Stimme, einen Soprano, der gut zu Eurer Orgel harmonieren müßte."

"Einen Soprano... So!"

"Jamohl! Das liebe Bärbele..."

"Ihr sprecht nur immer von Maria Bärbele", unterbrach er sie gereizt.

"Aber Ihr habt mich doch erst darauf gebracht, Johann Sebastian!" erwiderte sie. "Ich vermein' halt, Ihr wölet nur immer von ihr hören." — Dazu lächelte sie übermütig.

"Ich erfragte ihre Herkunft, so ich wissen wollte, wie sie in die Familie der Wedemanns gekommen", verteidigte er sich.

"Bärbels Mutter ist eine geborene Wedemann", gab sie Auskunft.

"Soool!" tat er interessiert.

"Ihr Vater ist der Sohn unsres Großonkels Heinrich, des berühmten Organisten von Geerle. Habt Ihr das nun begriffen?"

"Von ohngefähr", gab er zu.

Catharina bildete ihn an und blieb stehen, der Schal sah ihr plötzlich wieder im Nacken.

"Aber Herr Organist! Ich glaube gar, das verintereffiert Euch nicht? Habt Ihr etwa doch der Jungfer zu tief in die Augen geschaut?"

"Ich verstehe Euch nicht", sagte er kühl und nahm sich fest vor, auf dem ganzen Gang bis zu ihrer Wohnung in der Kohlgaße zu schweigen.

Catharina merkte bald seinen Vorfaß, glaubte aber, ihn durch ein anderes Thema zum Reden bringen zu können. "Merkwürdig still ist's halt in der Stadt", sagte sie daher. Er antwortete nicht.

Er passierte die Galerie, einen gedeckten Gang an einer Reihe von Fachwerkhäusern. Wohl klangen ihre Schritte.

"Man höret nit mal den Nachtwächter", begann sie wieder.

Als er noch immer schwieg, zog sie fröstelnd den Schal enger. "Es ist mir zu kühl, Herr Organist. Ich hab Angst!" Hagte sie, und es war ihr in diesem Augenblick tatsächlich ernst; sie fürchtete sich.

Nun hätte Johann Sebastian ihr gern etwas Beruhigendes gesagt, aber sein Trost war größer als sein Mitleid. Uebrigens hatte er auch keine Zeit mehr, sich Gedanken zu machen, denn am langen Stein beim Rathaus wurde er plötzlich angehalten.

"Halt, Bärbelchen!" Aus dem Schatten der Häuser kam ein älterer Gymnasialist mit einem Stock in der Hand auf ihn zu, hinter ihm eine Gesellschaft von fünf jungen Burshen.

Der Organist blieb stehen. "Was wollt Ihr, Geyersbach?"

Drohend stand der andre vor ihm. "Kürzlich habet Ihr im Schloß meine Leistungen als Fagottist beanstandet, Johann Sebastian Bach. So Ihr nicht allsogleich widererufet und Euch entschuldiget..."

"Was dann?" unterbrach ihn Sebastian kühl, sein Keger wegen Catharinas Redezeiten war immer noch nicht verfliegen.

"... alsdann werde ich Euch zeigen, wie man Schradtsneider behandelt!" vollendete Geyersbach aufgeregt.

"Ich gebe der Wahrheit die Ehre. Miferable Musik kann ich nicht ausstehen", erwiderte Sebastian fest.

"Widererufet und entschuldiget Euch, sag ich!"

"So ich Euch einen Zippelfagottisten genannt habe, seid Ihr einer."

"Hundsfohl!" keuchte Geyersbach, hob den Stock und stürzte sich im wilden Zorn auf den Organisten.

Johann Sebastian sprang zurück, zog den Degen und setzte sich zur Wehr. Sein Gegner war körperlich stärker und wohl zwei oder drei Jahre älter, aber eine geschickte Degenführung brachte dem Organisten den Vorteil.

"Sebastian!" schrie Bärbele Catharina entsetzt und wollte schier in Ohnmacht fallen, als er anfangs einen derben Schlag über die Schulter hinnehmen mußte. Aber im nächsten Augenblick erhielt Geyersbach einen heftigen Schlag, daß er zurücktaumelte. Der Organist ließ nicht locker, und schließlich gelang es ihm, dem Gegner den Stock aus der Hand zu schlagen. Das entschied den Kampf.

Geyersbach blutete bereits aus mehreren Wunden. Seine Begleiter hatten sich nicht an dem Streit beteiligt, drängten sich nun aber vermittelnd zwischen den Fagottisten und Bach.

Durch den Kampf war ein Teil der Anwohner des Marktplatzes aus dem ersten Schlimmer geweckt worden; schon drang aus etlichen Fenstern ein tieferer, flackernder Lichtschein. Vom Jakobsturm her kam der feuchtbefehmete Nachtwächter in eiligem Lauf; die Laterne in seiner Hand pendelte hin und her. "Haltet ein, Ihr Herren! Ruhe! Ruhe!" schrie er schon von weitem.

Johann Sebastian steckte seinen Degen ein und blickte sich nach Catharina um. Sie hatte sich in den Schatten des Rathauses zurückgezogen, unter dem sogenannten Bierglöckchen stand sie, das allabendlich den Wirtshäusern das Zeichen gab, ihre Gäste beimzuföhben.

Bevor er noch seine Bärbele erreichte, hörte er hinter sich die Stimme des wutentbrannten Fagottisten: "Jamohl, Nachtwächter! Zeiget es dem Rat der Stadt an! Vor das gräfliche Konfistorium muß der anmaßende Organist, dieweilen er mich so übel zugerichtet. Aber ich habe noch ein Wörtel zu reden mit dem Schradtsneider." Durch die eignen Worte aufgestachelt, wollte er Johann Sebastian wieder nachsehen, wurde aber vom Nachtwächter und den Burshen zurückgehalten.

Der junge Organist kümmerte sich nicht mehr um ihn. "Kommt, Jungfer Catharina!" sagte er. "Ich bringe Euch heim."

Der nächtliche Streit hatte zur Folge, daß Johann Sebastian Bach vor dem hohen Konfistorium im Schloß zu Reideck erscheinen mußte. Er wurde jedoch nur vernarrt, sich künftig großer Beträglichkeit zu befleißigen. Das bedrückte Johann Sebastian nicht; er ging den Weg, den er selber für richtig erachtete. Sein Weg führte zum Welttrubm.

Noch zweimal wurde er vor das Konfistorium geladen, zunächst weil er, in dem kirchenschoral viele wunderliche Variationen gemacht und viele fremdbe Töne eingemischet, daß die Gemeinde darüber konfundiert worden; das letztmal verlangte man eine Erklärung für die Anwesenheit der fremdben Jungfer" auf dem Orgelchor, deren Stimme man in der leeren Kirche vernommen.

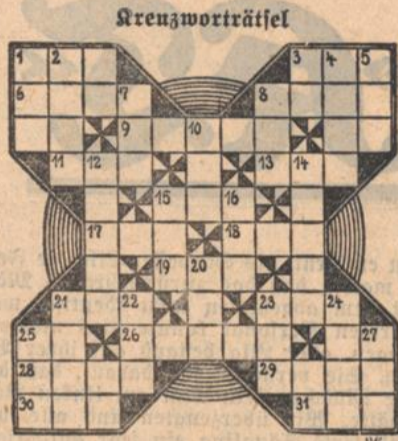
Das wurde Johann Sebastian nun endlich zuviel, und er bewarb sich um die Organistenstelle an der berühmten Kirche Divi Blasii in der Freien Reichsstadt Mühlhausen.

Aus dieser Zeit melden die Pfarr-Register von Arnstadt und Dronheim:

Am 17. Oktobris 1707 ist der Ehrenwefte Herr Johann Sebastian Bach, des wepland wohl Ehrenwefsten Herrn Ambrosii Bachen Seel. nachgelassener Geleibh. Sohn, der mit der tugendfamen Frau Maria Barbara Bachin, nachdem sie zu Arnstadt aufgegeben copuliert worden..."

Catharina hatte in jener Nacht also nicht unrecht gehabt; Bärbele Maria Barbara wurde die erste Frau des großen Bach und die Mutter von Friedemann, dem vielumstrittenen Musiker.

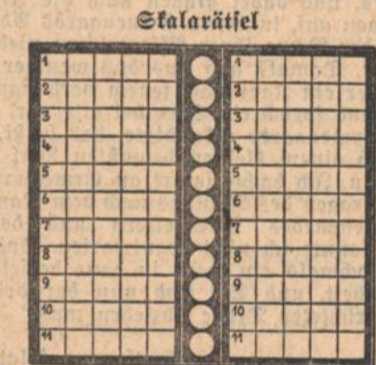
Rästel und Schachefce



Kreuzworträstel

Waagrecht: 1. Drehpunkt, 3. Windrichtung, 6. Schuhmacherwerkzeug, 8. Angehöriger eines germanischen Volkes, 9. nordische Göttin der ewigen Jugend, 11. Fluß bei Baden-Baden, 13. persische Götze, 15. Gefotenes, 17. Vorkriegs, 18. Nebenfluß des Rheins, 19. Ausdruck beim Tennis, 21. weiblicher Vorname, 23. Hausflur, 26. französisch. Wein, 28. kleine Münze, 29. Lichtspielhaus, 30. Gattungsbegriff, 31. poetisch. Löwe.

Senkrecht: 1. Griechischer Waldgott, 2. nordamerikanischer Staat, 4. Augenkrankheit, 5. aromatisches Getränk, 7. Gefrorenes, 8. luftförmiger Körper, 10. Nachtvogel, 12. Sturmwind, 14. berühmter Mathematiker, 15. Bad in Belgien, 16. Tonstufe, 20. Bindewort, 21. Schachstein, 22. Behörde, 23. Gegner Luther's, 24. musikalisch. Intervall, 25. weiblicher Vorname, 27. französische Münze.



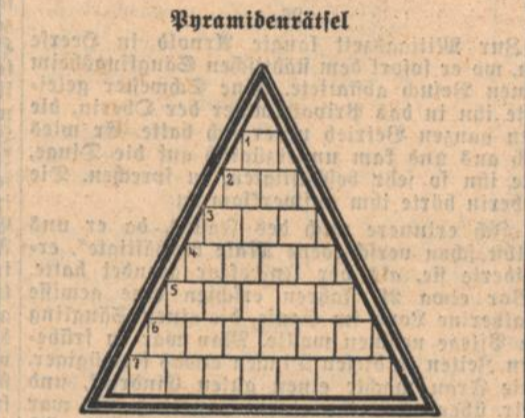
Stalarästel

In jedes Feld ist ein Buchstabe zu setzen, so daß Wörter nachfolgender Bedeutung entstehen:

Links: 1. Wasservogel, 2. Seeräuber, 3. volkstümlicher Berliner Zeichner, 4. deutscher Strom, 5. deutscher Dichter, 6. Vorede, 7. Gemäßer, 8. fleischerischer Drehmast, 9. italien. Opernkomponist, 10. Wasserstandsmeßer, 11. Zupfinstrument.

Rechts: 1. Brotbelag, 2. Laubbaum, 3. Amtsrecht, 4. Brettspiel, 5. Turnerabteilung, 6. Indianertrödel, 7. Bürgerwehr, 8. Fuhmündung, 9. schädliches Insekt, 10. kleines Raubtier, 11. Gesetzgeber Athens, 600 v. Chr.

Die gegenüberliegenden Wörter haben je einen Buchstaben gemeinsam, der in den in der gleichen Höhe liegenden Kreis einzutragen ist. Von oben nach unten gelesen, ergeben diese Eintragungen den Titelhelden eines Schiller'schen Dramas.



Pyramidenrästel

In jedes Feld ist ein Buchstabe zu setzen, so daß in den Waagrechten Wörter entstehen, die aus den Buchstaben der vorhergehenden Reihe und einem neuen Buchstaben bestehen.

1. Tonstufe, 2. ägyptischer Sonnengott, 3. Gattungsbegriff, 4. Teilschlung, 5. Herbstblume, 6. Spottgeschichte, Spottgedicht, 7. Annonce.



Magisches Azena

In jedes Feld ist ein Buchstabe zu setzen, so daß die Wörter nachfolgender Bedeutung entstehen:

1. Wasservogel, 2. Seeräuber, 3. volkstümlicher Berliner Zeichner, 4. deutscher Strom, 5. deutscher Dichter, 6. Vorede, 7. Gemäßer, 8. fleischerischer Drehmast, 9. italien. Opernkomponist, 10. Wasserstandsmeßer, 11. Zupfinstrument.

Ordne die Buchstaben:

a a a a a a c c c c
e e e g g h i i i i
i i i f f n n n n n n
o o o o r r r r r r f f
t t t t t t t t t t

derart in die leeren Felder der Figur, daß sich waagrecht und senkrecht gleiche Wörter von nachfolgender Bedeutung ergeben:

1. Papageienart (8 Buchstaben), 1. Baukunstler (9 Buchstaben), 2. Pferd Don Quichottes, 3. planmäßige Werbung, 4. englisch: zehn.

Auflösungen der letzten Woche

Rugellagerrästel: 1. Met, Banfin, du, Saken, Derby, die. 2. Krabe, Vegas, Niere.

Karlsruher Schach-Tagblatt 1934

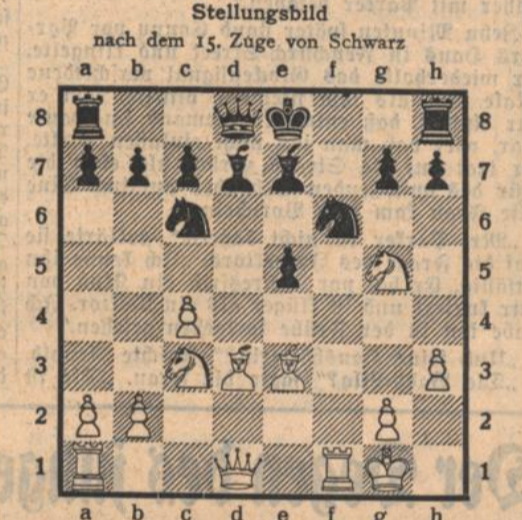
Nr. 21

Mattangriff im Mittelspiel

Ein interessantes und lehrreiches Beispiel für die energische Ausnutzung des in der Eröffnung errungenen Entwicklungsvorsprungs lieferte in dem Turnier zu Syracuse (Nordamerika), der Sieger dieses Turniers Reschewsky, der überhaupt mit seinen knapp 20 Jahren eine beachtliche Konkurrenz der europäischen Meistergarde zu werden verspricht.

Budapester Gambit

Weiß: Reschewsky	Schwarz: Denker
1. d2-d4	9. Sbr-e3
2. c2-c4	10. h2-h3!
3. d4-e5	11. e4-e5
4. e2-e4!	12. d4-e5
5. Lf1-e2!	13. Lc1-e3
6. f2-f4	14. Le2-d3
7. Sg1-f3!	15. Sf3-g5
8. o-o	16. Lc8-d7



Stellungsbild

nach dem 15. Zuge von Schwarz

16. Tf1-xf6 17. Dh5-g6! 18. Ld3-xg6+

19. Dh5-g6+ 20. Dg6-f7 21. Sc3-e4±

Anmerkungen

Das zweifelhafte Bauernopfer wird schleunigst zurückgegeben; Versuche, den Bauern zu verteidigen, enden meist zum Vorteil von Schwarz.

Wes. 8. Schi, Edam, Erde = Die Menschen sind Gedanken der Erde.
Röfseiprüng: Wie oft ist es mir vor die Seele getreten, daß von allen Wohlthaten der erste mütterliche Unterricht die größte und bleibendste ist.
von Rolffe.

Kreuzworträstel: Waagrecht: 1. No-bra, 4. Start, 7. Ubr, 8. Kat, 10. Sue, 11. Te-yas, 13. Ath, 15. Erpel, 18. Laube, 21. Erl, 22. Fra, 23. Reims, 25. Kranz, 27. Eva, 30. Rhone, 32. Don, 33. Ena, 34. Vog, 35. Edler, 36. Kanne. Senkrecht: 1. Kurve, 2. Dhm, 3. Areal, 4. Stahl, 5. Kun, 6. Tenne, 9. Art, 12. Sprit, 14. Murat, 16. Rec, 17. Elm, 19. Mir, 20. Ban, 23. Robe, 24. Scher, 25. Kanal, 26. Zeuge, 28. von, 29. Tod, 31. Ton.

Schwarz hat im letzten Zuge das Gambit fortgesetzt, d. h. er wollte unter Preisgabe eines Bauern seine Figuren rasch zu einem Angriff formieren. Weiß erzwingt aber mit dem Textzuge das Zurücknehmen durch den Springer, wonach Bb6 den Lf8 an der Entwicklung hemmt.

Nach 7. Lxg4 hätte Schwarz durch Dh4 nebst Dxg4 sein Spiel sehr erleichtert; nun besitzt Weiß aber einen erheblichen Entwicklungsvorsprung.

Erzwingt den folgenden Springerückzug auf das Ausgangsfeld, wodurch die schwarze Majestät an der rettenden Rochade gehindert wird und dem ruhmlosen Untergang geweiht ist.

Sh5 ist wegen Dc7 mit der Drohung g4! noch weniger erfreulich.

Schwarz muß natürlich versuchen, den lahmen Königshügel mit Anstand zu entwickeln. Der Textzug öffnet jedoch die Schräge h5-e8 den weißen Figuren in verhängnisvoller Weise zum entscheidenden Mattangriff.

Auf 15. ... Lxg5 hat Dh5! nebst Lxg5 fatale Wirkung. Der Textzug rettet aber auch nicht mehr, weil der schützende Springer einfach weggeräumt wird.

Problem

V. A. Larsen, Kopenhagen

Matt in 3 Zügen

Das nicht allzu schwere Problem bietet selten schöne Varianten bei sehr geringem Materialverbrauch.

Ein Name, der für Qualität bürgt:



STILLE TAGE

Ist ein Begriff, den der fortschrittliche Geschäftsmann nicht gelten läßt. Für ihn gibt es keine stille Zeit. Er weiß, daß jede Jahreszeit ihre Bedürfnisse hat und stellt sich darauf ein. Vor allem weiß er, daß er die Kundenwerbung nicht unterbrechen darf. Anzeigen wecken Wünsche, und der Weg zum Kauf führt über den Wunsch. Billig und erfolgreich werben Sie stets durch das Karlsruher Tagblatt, weil hier auch die kleinste Anzeige größte Beachtung findet.

Wer einmal kam kommt immer wieder zu



Gottesdienstordnung vom 21. Oktober 1934

Evang. Stadtgemeinde

Landestischgemeinschaft für den Frauenverband für Innere Mission und für die Badendmission.

Stadtkirche: 10 Uhr: Predigt: Pastor Wabermann. 11.15 Uhr: Singschule. 12 Uhr: Bibelstunde. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

St. Pauluskirche: 8 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr: Gottesdienst. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

St. Marienkirche: 8 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr: Gottesdienst. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

Evangelische Freikirche

11.15 Uhr: Gottesdienst. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

St. Pauluskirche: 8 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr: Gottesdienst. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

St. Marienkirche: 8 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr: Gottesdienst. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

St. Pauluskirche: 8 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr: Gottesdienst. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

St. Marienkirche: 8 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr: Gottesdienst. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

St. Pauluskirche: 8 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr: Gottesdienst. 12.30 Uhr: Gottesdienst. 13.30 Uhr: Gottesdienst. 14.30 Uhr: Gottesdienst. 15.30 Uhr: Gottesdienst. 16.30 Uhr: Gottesdienst.

Unser Geschäftsprinzip: Qualitätsware zu niedrigem Preis



Tausende Tragen Grauringe von Karl Jock Karlsruhe Kaiserstraße 179

Heilig-Kreuz-Kirche, Amelingen: 6 u. 8 u. 10 u. 12 u. 14 u. 16 u. 18 u. 20 u. 22 u. 24 u. 26 u. 28 u. 30 u. 32 u. 34 u. 36 u. 38 u. 40 u. 42 u. 44 u. 46 u. 48 u. 50 u. 52 u. 54 u. 56 u. 58 u. 60 u. 62 u. 64 u. 66 u. 68 u. 70 u. 72 u. 74 u. 76 u. 78 u. 80 u. 82 u. 84 u. 86 u. 88 u. 90 u. 92 u. 94 u. 96 u. 98 u. 100 u. 102 u. 104 u. 106 u. 108 u. 110 u. 112 u. 114 u. 116 u. 118 u. 120 u. 122 u. 124 u. 126 u. 128 u. 130 u. 132 u. 134 u. 136 u. 138 u. 140 u. 142 u. 144 u. 146 u. 148 u. 150 u. 152 u. 154 u. 156 u. 158 u. 160 u. 162 u. 164 u. 166 u. 168 u. 170 u. 172 u. 174 u. 176 u. 178 u. 180 u. 182 u. 184 u. 186 u. 188 u. 190 u. 192 u. 194 u. 196 u. 198 u. 200 u. 202 u. 204 u. 206 u. 208 u. 210 u. 212 u. 214 u. 216 u. 218 u. 220 u. 222 u. 224 u. 226 u. 228 u. 230 u. 232 u. 234 u. 236 u. 238 u. 240 u. 242 u. 244 u. 246 u. 248 u. 250 u. 252 u. 254 u. 256 u. 258 u. 260 u. 262 u. 264 u. 266 u. 268 u. 270 u. 272 u. 274 u. 276 u. 278 u. 280 u. 282 u. 284 u. 286 u. 288 u. 290 u. 292 u. 294 u. 296 u. 298 u. 300 u. 302 u. 304 u. 306 u. 308 u. 310 u. 312 u. 314 u. 316 u. 318 u. 320 u. 322 u. 324 u. 326 u. 328 u. 330 u. 332 u. 334 u. 336 u. 338 u. 340 u. 342 u. 344 u. 346 u. 348 u. 350 u. 352 u. 354 u. 356 u. 358 u. 360 u. 362 u. 364 u. 366 u. 368 u. 370 u. 372 u. 374 u. 376 u. 378 u. 380 u. 382 u. 384 u. 386 u. 388 u. 390 u. 392 u. 394 u. 396 u. 398 u. 400 u. 402 u. 404 u. 406 u. 408 u. 410 u. 412 u. 414 u. 416 u. 418 u. 420 u. 422 u. 424 u. 426 u. 428 u. 430 u. 432 u. 434 u. 436 u. 438 u. 440 u. 442 u. 444 u. 446 u. 448 u. 450 u. 452 u. 454 u. 456 u. 458 u. 460 u. 462 u. 464 u. 466 u. 468 u. 470 u. 472 u. 474 u. 476 u. 478 u. 480 u. 482 u. 484 u. 486 u. 488 u. 490 u. 492 u. 494 u. 496 u. 498 u. 500 u. 502 u. 504 u. 506 u. 508 u. 510 u. 512 u. 514 u. 516 u. 518 u. 520 u. 522 u. 524 u. 526 u. 528 u. 530 u. 532 u. 534 u. 536 u. 538 u. 540 u. 542 u. 544 u. 546 u. 548 u. 550 u. 552 u. 554 u. 556 u. 558 u. 560 u. 562 u. 564 u. 566 u. 568 u. 570 u. 572 u. 574 u. 576 u. 578 u. 580 u. 582 u. 584 u. 586 u. 588 u. 590 u. 592 u. 594 u. 596 u. 598 u. 600 u. 602 u. 604 u. 606 u. 608 u. 610 u. 612 u. 614 u. 616 u. 618 u. 620 u. 622 u. 624 u. 626 u. 628 u. 630 u. 632 u. 634 u. 636 u. 638 u. 640 u. 642 u. 644 u. 646 u. 648 u. 650 u. 652 u. 654 u. 656 u. 658 u. 660 u. 662 u. 664 u. 666 u. 668 u. 670 u. 672 u. 674 u. 676 u. 678 u. 680 u. 682 u. 684 u. 686 u. 688 u. 690 u. 692 u. 694 u. 696 u. 698 u. 700 u. 702 u. 704 u. 706 u. 708 u. 710 u. 712 u. 714 u. 716 u. 718 u. 720 u. 722 u. 724 u. 726 u. 728 u. 730 u. 732 u. 734 u. 736 u. 738 u. 740 u. 742 u. 744 u. 746 u. 748 u. 750 u. 752 u. 754 u. 756 u. 758 u. 760 u. 762 u. 764 u. 766 u. 768 u. 770 u. 772 u. 774 u. 776 u. 778 u. 780 u. 782 u. 784 u. 786 u. 788 u. 790 u. 792 u. 794 u. 796 u. 798 u. 800 u. 802 u. 804 u. 806 u. 808 u. 810 u. 812 u. 814 u. 816 u. 818 u. 820 u. 822 u. 824 u. 826 u. 828 u. 830 u. 832 u. 834 u. 836 u. 838 u. 840 u. 842 u. 844 u. 846 u. 848 u. 850 u. 852 u. 854 u. 856 u. 858 u. 860 u. 862 u. 864 u. 866 u. 868 u. 870 u. 872 u. 874 u. 876 u. 878 u. 880 u. 882 u. 884 u. 886 u. 888 u. 890 u. 892 u. 894 u. 896 u. 898 u. 900 u. 902 u. 904 u. 906 u. 908 u. 910 u. 912 u. 914 u. 916 u. 918 u. 920 u. 922 u. 924 u. 926 u. 928 u. 930 u. 932 u. 934 u. 936 u. 938 u. 940 u. 942 u. 944 u. 946 u. 948 u. 950 u. 952 u. 954 u. 956 u. 958 u. 960 u. 962 u. 964 u. 966 u. 968 u. 970 u. 972 u. 974 u. 976 u. 978 u. 980 u. 982 u. 984 u. 986 u. 988 u. 990 u. 992 u. 994 u. 996 u. 998 u. 1000 u. 1002 u. 1004 u. 1006 u. 1008 u. 1010 u. 1012 u. 1014 u. 1016 u. 1018 u. 1020 u. 1022 u. 1024 u. 1026 u. 1028 u. 1030 u. 1032 u. 1034 u. 1036 u. 1038 u. 1040 u. 1042 u. 1044 u. 1046 u. 1048 u. 1050 u. 1052 u. 1054 u. 1056 u. 1058 u. 1060 u. 1062 u. 1064 u. 1066 u. 1068 u. 1070 u. 1072 u. 1074 u. 1076 u. 1078 u. 1080 u. 1082 u. 1084 u. 1086 u. 1088 u. 1090 u. 1092 u. 1094 u. 1096 u. 1098 u. 1100 u. 1102 u. 1104 u. 1106 u. 1108 u. 1110 u. 1112 u. 1114 u. 1116 u. 1118 u. 1120 u. 1122 u. 1124 u. 1126 u. 1128 u. 1130 u. 1132 u. 1134 u. 1136 u. 1138 u. 1140 u. 1142 u. 1144 u. 1146 u. 1148 u. 1150 u. 1152 u. 1154 u. 1156 u. 1158 u. 1160 u. 1162 u. 1164 u. 1166 u. 1168 u. 1170 u. 1172 u. 1174 u. 1176 u. 1178 u. 1180 u. 1182 u. 1184 u. 1186 u. 1188 u. 1190 u. 1192 u. 1194 u. 1196 u. 1198 u. 1200 u. 1202 u. 1204 u. 1206 u. 1208 u. 1210 u. 1212 u. 1214 u. 1216 u. 1218 u. 1220 u. 1222 u. 1224 u. 1226 u. 1228 u. 1230 u. 1232 u. 1234 u. 1236 u. 1238 u. 1240 u. 1242 u. 1244 u. 1246 u. 1248 u. 1250 u. 1252 u. 1254 u. 1256 u. 1258 u. 1260 u. 1262 u. 1264 u. 1266 u. 1268 u. 1270 u. 1272 u. 1274 u. 1276 u. 1278 u. 1280 u. 1282 u. 1284 u. 1286 u. 1288 u. 1290 u. 1292 u. 1294 u. 1296 u. 1298 u. 1300 u. 1302 u. 1304 u. 1306 u. 1308 u. 1310 u. 1312 u. 1314 u. 1316 u. 1318 u. 1320 u. 1322 u. 1324 u. 1326 u. 1328 u. 1330 u. 1332 u. 1334 u. 1336 u. 1338 u. 1340 u. 1342 u. 1344 u. 1346 u. 1348 u. 1350 u. 1352 u. 1354 u. 1356 u. 1358 u. 1360 u. 1362 u. 1364 u. 1366 u. 1368 u. 1370 u. 1372 u. 1374 u. 1376 u. 1378 u. 1380 u. 1382 u. 1384 u. 1386 u. 1388 u. 1390 u. 1392 u. 1394 u. 1396 u. 1398 u. 1400 u. 1402 u. 1404 u. 1406 u. 1408 u. 1410 u. 1412 u. 1414 u. 1416 u. 1418 u. 1420 u. 1422 u. 1424 u. 1426 u. 1428 u. 1430 u. 1432 u. 1434 u. 1436 u. 1438 u. 1440 u. 1442 u. 1444 u. 1446 u. 1448 u. 1450 u. 1452 u. 1454 u. 1456 u. 1458 u. 1460 u. 1462 u. 1464 u. 1466 u. 1468 u. 1470 u. 1472 u. 1474 u. 1476 u. 1478 u. 1480 u. 1482 u. 1484 u. 1486 u. 1488 u. 1490 u. 1492 u. 1494 u. 1496 u. 1498 u. 1500 u. 1502 u. 1504 u. 1506 u. 1508 u. 1510 u. 1512 u. 1514 u. 1516 u. 1518 u. 1520 u. 1522 u. 1524 u. 1526 u. 1528 u. 1530 u. 1532 u. 1534 u. 1536 u. 1538 u. 1540 u. 1542 u. 1544 u. 1546 u. 1548 u. 1550 u. 1552 u. 1554 u. 1556 u. 1558 u. 1560 u. 1562 u. 1564 u. 1566 u. 1568 u. 1570 u. 1572 u. 1574 u. 1576 u. 1578 u. 1580 u. 1582 u. 1584 u. 1586 u. 1588 u. 1590 u. 1592 u. 1594 u. 1596 u. 1598 u. 1600 u. 1602 u. 1604 u. 1606 u. 1608 u. 1610 u. 1612 u. 1614 u. 1616 u. 1618 u. 1620 u. 1622 u. 1624 u. 1626 u. 1628 u. 1630 u. 1632 u. 1634 u. 1636 u. 1638 u. 1640 u. 1642 u. 1644 u. 1646 u. 1648 u. 1650 u. 1652 u. 1654 u. 1656 u. 1658 u. 1660 u. 1662 u. 1664 u. 1666 u. 1668 u. 1670 u. 1672 u. 1674 u. 1676 u. 1678 u. 1680 u. 1682 u. 1684 u. 1686 u. 1688 u. 1690 u. 1692 u. 1694 u. 1696 u. 1698 u. 1700 u. 1702 u. 1704 u. 1706 u. 1708 u. 1710 u. 1712 u. 1714 u. 1716 u. 1718 u. 1720 u. 1722 u. 1724 u. 1726 u. 1728 u. 1730 u. 1732 u. 1734 u. 1736 u. 1738 u. 1740 u. 1742 u. 1744 u. 1746 u. 1748 u. 1750 u. 1752 u. 1754 u. 1756 u. 1758 u. 1760 u. 1762 u. 1764 u. 1766 u. 1768 u. 1770 u. 1772 u. 1774 u. 1776 u. 1778 u. 1780 u. 1782 u. 1784 u. 1786 u. 1788 u. 1790 u. 1792 u. 1794 u. 1796 u. 1798 u. 1800 u. 1802 u. 1804 u. 1806 u. 1808 u. 1810 u. 1812 u. 1814 u. 1816 u. 1818 u. 1820 u. 1822 u. 1824 u. 1826 u. 1828 u. 1830 u. 1832 u. 1834 u. 1836 u. 1838 u. 1840 u. 1842 u. 1844 u. 1846 u. 1848 u. 1850 u. 1852 u. 1854 u. 1856 u. 1858 u. 1860 u. 1862 u. 1864 u. 1866 u. 1868 u. 1870 u. 1872 u. 1874 u. 1876 u. 1878 u. 1880 u. 1882 u. 1884 u. 1886 u. 1888 u. 1890 u. 1892 u. 1894 u. 1896 u. 1898 u. 1900 u. 1902 u. 1904 u. 1906 u. 1908 u. 1910 u. 1912 u. 1914 u. 1916 u. 1918 u. 1920 u. 1922 u. 1924 u. 1926 u. 1928 u. 1930 u. 1932 u. 1934 u. 1936 u. 1938 u. 1940 u. 1942 u. 1944 u. 1946 u. 1948 u. 1950 u. 1952 u. 1954 u. 1956 u. 1958 u. 1960 u. 1962 u. 1964 u. 1966 u. 1968 u. 1970 u. 1972 u. 1974 u. 1976 u. 1978 u. 1980 u. 1982 u. 1984 u. 1986 u. 1988 u. 1990 u. 1992 u. 1994 u. 1996 u. 1998 u. 2000 u. 2002 u. 2004 u. 2006 u. 2008 u. 2010 u. 2012 u. 2014 u. 2016 u. 2018 u. 2020 u. 2022 u. 2024 u. 2026 u. 2028 u. 2030 u. 2032 u. 2034 u. 2036 u. 2038 u. 2040 u. 2042 u. 2044 u. 2046 u. 2048 u. 2050 u. 2052 u. 2054 u. 2056 u. 2058 u. 2060 u. 2062 u. 2064 u. 2066 u. 2068 u. 2070 u. 2072 u. 2074 u. 2076 u. 2078 u. 2080 u. 2082 u. 2084 u. 2086 u. 2088 u. 2090 u. 2092 u. 2094 u. 2096 u. 2098 u. 2100 u. 2102 u. 2104 u. 2106 u. 2108 u. 2110 u. 2112 u. 2114 u. 2116 u. 2118 u. 2120 u. 2122 u. 2124 u. 2126 u. 2128 u. 2130 u. 2132 u. 2134 u. 2136 u. 2138 u. 2140 u. 2142 u. 2144 u. 2146 u. 2148 u. 2150 u. 2152 u. 2154 u. 2156 u. 2158 u. 2160 u. 2162 u. 2164 u. 2166 u. 2168 u. 2170 u. 2172 u. 2174 u. 2176 u. 2178 u. 2180 u. 2182 u. 2184 u. 2186 u. 2188 u. 2190 u. 2192 u. 2194 u. 2196 u. 2198 u. 2200 u. 2202 u. 2204 u. 2206 u. 2208 u. 2210 u. 2212 u. 2214 u. 2216 u. 2218 u. 2220 u. 2222 u. 2224 u. 2226 u. 2228 u. 2230 u. 2232 u. 2234 u. 2236 u. 2238 u. 2240 u. 2242 u. 2244 u. 2246 u. 2248 u. 2250 u. 2252 u. 2254 u. 2256 u. 2258 u. 2260 u. 2262 u. 2264 u. 2266 u. 2268 u. 2270 u. 2272 u. 2274 u. 22

Schauburg
 Marienstraße 16 Telefon 6284
 Ab heute
 In Erstaufführung in
 Karlsruhe:



Waterngasse No. 4

Ein realistisches Bild aus dem Hafenviertel von San Francisco

Victor McLaglen erweist sich als ganz starker Darsteller in der Rolle des Mannes, der seinen besten Freund verrät, als es um ein Mädel geht und erst im allerletzten Augenblick zum „Ehrencode“ des Hafens zurückfindet.

Tonfilm in deutscher Sprache
 Wo.: 4, 6.15, 8.30 U. So.: 5, 7, 8.45

Badisches Staatstheater
 Samstag, 20. Oktober
 G 5

Der Barbier von Sevilla
 Komische Oper von Rossini

Dirigent: Reilherth. Regie: Bildhagen.
 Mitwirkende: Blant, Hubertorn, Eitner, Garsan, Altmann, Kuntwig, Ritz, Kus, Schüller.

Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr
 Preise C (0,80—4,50 Mk)

So., 21. 10: Hünner-Tanz-Morgen.
 Abends: Sobengrin.

Speisekartoffel
 einheitliche gelbe, gute Qualität liefert preiswert frei Keller u. erbitte Bestellung.

Heinrich Eckardt
 (Hofgut Hohenwettersbach)
 Durlach, Ettl. Str. 11, Tel. 192

Des großen Erfolges wegen



„Luana“
 Das Paradies der Schönheit
 Abenteuer in einem Traumland

Der exotische Wundertontfilm (ungekürzt, in deutscher Sprache) aus der geheimnisvoll-zauberhaften Welt der Südsee

„Luana“ offenbart die unverfälschte Schönheit und ursprüngliche Natürlichkeit eines ganzen Volkstammes im Zauber der Tropen. Das Urteil des Publikums besagt alles. „Luana“ wurde bei einer Abstimmung zu den zehn besten Filmen der Weltproduktion gewählt!

NACHT-VORSTELLUNG
 Samstag, 20. Okt., 22.50 Uhr

Resi Waldstraße
 Telefon 5111

Damenhüte und Pelze
 sowie Umarbeitungen zu billigst. Preisen

H. BINZEL
 Schützenstraße 7

Cabaret Roland
 Georg Neumüller

Bayerns beliebtester Komiker

4 Tilibs
 Akrobatische Sensation.
 Morgen Sonntag
 Nachmittags-Vorstellung

Weinhaus JUST
 Heute
 Schlachtfest
 Nachmittags-Vorstellung
 b. kleinen Preisen

Inserieren bringt Gewinn!

Stadtgarten - Restaurant
 bekannt f. gute u. preiswerte Küche
 Spitzenweine • Moninger Export

Den P.T. Vereinen und Gesellschaften meine gemütlichen Räume mit Bühne billigst zur Verfügung

Samstag Sonntag
 Abend-Tanz

Gloria
 Der große Sensations- u. Abenteuer-Film:
„ESKIMO“
 (Mala's Wettlauf mit dem Tode)

Ein ungemein spannender Spielfilm mit noch nie gesehenen Aufnahmen aus dem Lande der Eskimos

„Eskimo“ ist einer der schönsten Filme, die je gezeigt wurden. schreibt das 8-Uhr-Abendblatt

Ein W. S. van Dyke-Film von Peter Freuchen.

Anfangszeiten: Wo. 4.00, 6.15, 8.30; So. ab 2.30 Uhr
 Jugendliche nicht zugelassen

Sonntag, 21. Oktober, vorm. 11 Uhr, im Gloria-Palast: **Morgenteiler**
„ESKIMO“
 Eintrittspreise: RM. 0,80, 1,00, 1,20, 1,50

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf!

CAFÉ MUSEUM
 Orchester Fritz Wollner mit
 Opersänger Erh. Willy Vogel

TANZABEND im Oberen Café
 Tanzkapelle Ummenhofer

CAFÉ BAUER

Samstag, Sonntag, abends ab 20.30 Uhr
 Sonntag, nachm. 16 Uhr in allen Räumen:

Schwäbische Kirchweih
 Erich Baudistel, Gottfried Jos. Rose
 Die Strümpfelbacher
 Im Ratskeller: Preisschießen TANZ Überraschungen

Warum? DIETRICH-Handschuhe



weil
 Dietrich seit 1893 als Handschuh-Spezialhaus für beste

Herren- u. Damen-Handschuhe
 bekannt ist. Größte Auswahl aller Neuheiten der Saison.

Aaloi
 die große Mode



Korselett aus Kunstseiden-Atlas, aparte Spitzenbrustform, elegante Ausführung

5.90

Strumpfhalter-Gürtel, Atlas mit Futter	-95	Hüfhalter, Atlas m. verstärktem Leibteil, guter Sitz	3.50
Sportgürtel, Atlas mit 2 Gummiteilen u. 4 Haltern	1.65	Hüfhalter, Atlas, lange Form, in eleganter Ausführung ..	4.50
Hüftgürtel, Atlas gefüttert, in zarten Farben	1.95	Büstenhalter, Charmeuse mit Atlas, Miederansatz	1.45

Tietz & Co
 HERMANN

Badische Bank
 Diskontierung von Wechseln und Schecks
 Lombardierung von Wechseln und Effekten
 nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924

Einzug von Wechseln — Kontokorrent-Geschäft — Giro- und Scheckverkehr — Annahme von Bareinlagen — An- u. Verkauf von Wertpapieren — Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots — Vermietung von Stahlbüchern — Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

Julius Patzak
 in Stuttgart bereits seit 3 Tagen ausverkauft.

Deutschlands Caruso u. herrlichster Tenor hören Sie

HEUTE
 20 Uhr in der Festhalle

Karten ab RM. —.90 an der Abendkasse und im Musikhaus und Konzertdirektion

Fritz Müller

GELD
 zu äußerst günstigen Bedingungen durch
 Deutsche Volksnotende, Allg. Zweckspargesellschaft m. b. H., Stuttgart.
 Auskunft erteilt A. L. Rausch, Karlsruhe
 Amalienstraße 39, I.

Stellen-Angebote
Seegebäck-Fabrik
 sucht aiteingeführte Vertreter u. Großabnehmer auf eigene Rechnung.
 Stoffl. an Josef Schmeißner, München, Sommerstr. 25/0, Adg. 118.

LESER
 berücksichtigt beim Einkauf die im Karlsruh. Tagblatt inserierenden Geschäfte.

Sektkellerei (Markenfirma)
 sucht für Karlsruhe und Umgebung einen
General-Vertreter
 der in Weinhandlungen, Hotels, Delikatessengeschäften etc. gut eingeführt ist.
 Schriftl. Angeb. mit Lichtb. u. Aufg. v. Referenzen erbeten an die Sektkellerei Schloß Vaux in Eltville am Rhein

Schlafzimmer • Speisezimmer
Herrenzimmer • Küchen
 Polstermöbel in jeder Preislage

im **Ausstellungshaus**
 Karlsruhe, Kriegsstr. 25
 gegenüber dem Nymphengarten

GEBRÜDER NIMMELHEBER

Herbst-Sonne
 und viele andere interessante Bilder bringt die heutige Ausgabe der „K.T.-Illustrierte“, Wochenschrift des Karlsruher Tagblatts

Bestellen Sie Probenummer
 Bestellschein untenstehend

An den
Verlag des Karlsruher Tagblatts
 Karlsruhe i. B. 42

Ich bitte um probeweise Zusendung der heutigen Ausgabe Ihrer Illustrierten Wochenschrift

Name _____
 Beruf _____
 Ort u. Straße _____

Beratungsstelle für Geschwulstfranke in Pforzheim

Am 25. September 1934 befindet sich die Beratungsstelle für Geschwulstfranke in der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses: Kantplatz-Str. 8.

Sprechzeit: Prof. Dr. Ring. Mittwochs vormittag.

Krebsfranke oder Verdächtige werden in der Beratungsstelle kostenlos untersucht und beraten, aber nur, wenn sie von ihrem behandelnden Arzt mit dem üblichen Bordruch überwiesen werden. Eine Behandlung findet in der Beratungsstelle nicht statt.

Abd. Landesverband zur Bekämpfung des Krebses, Karlsruhe.

Evang. Verein der Weiftadt (Wibernbund)
 Sonntag, den 21. Oktober 1934, abends 8 Uhr
 28. Musikalische Abendfeier in der Christuskirche
„Altmeister der Kirchenmusik“
 Eintritt frei! Eintritt frei!
 Programme am Haupteingang erhältlich
 Freiwillige Gaben zur Deckung der Kosten willkommen

Kaufgesuche
 Mehrere guterhalt. **Schnellwaagen** genau kalibriert zu kaufen gesucht.
 Offerten unter Nr. 3006 an das Tagblattbüro.